

Zwischenraum

Das Magazin der Katholischen Akademie Schwerte

01 | 2023



Katholische Akademie
Schwerte

Inhalt

4

Der Blick auf die »Himmelsleiter«

Text: Michael Bodin

7

Zwischen Hölle und Paradies

Text: Stefanie Lieb

11

Gibt es Gott wirklich?

Text: Paula Schütze

14

Ein Ort für Hochschulen und Universitäten

Text: Ulrich Dickmann

16

Lorenz Jaeger als Person

Text: Gisela Fleckenstein

22

Immobilie Kirche – Umnutzungsstrategien im Zusammenspiel von Architektur, Baukultur, Quartier und Ökonomie

Text: Stefanie Lieb, Johanna Oedekoven,
Jakob Scheffel, Martina Schmitz

28

Glaubend alt werden

Text: Angelika Giseke + Peter Bromkamp

32

Gewächse und Geschichten im Pixelrausch

Text: Stefanie Lieb

35

Ausschreibung: Artist in Residence-Stipendium 2023

36

Dr. Johannes Horstmann verstorben

Text: Markus Leniger

39

Ausstellungen und Konzerte

40

Veranstaltungen Januar – Juni 2023



Akademie im Film

Lernen Sie uns aus neuem
Blickwinkel kennen und besuchen
Sie unseren YouTube-Kanal.

Editorial

Krisenwinter 2022/23

***In Krisen bekommst du beides, Gutes und Schlechtes.
Menschen zeigen sich, wie sie wirklich sind.
Einige brechen auf, um anderen zu begegnen –
auf neue und kreative Weisen, ohne ihre Häuser zu verlassen –,
während andere sich in ihre Rüstung zurückziehen.
Unsere Herzen zeigen sich.
(Papst Franziskus: Wage zu träumen!)***

Es klingt wie ein angstvoller Hilferuf, Symptom einer Panik-Attacke: »Wie kommen wir durch den Winter?« Eine Frage, wie sie etwa auf der Website des WDR eine ganze Rubrik mit Informationen, Interviews und Ratschlägen füllt. Wohlgemerkt: Es handelt sich hier nicht um die verzweifelte Stimme frierer Menschen in den ausgebombten Häusern in Saporischschja oder Cherson. Doch wenn wir schon Sorge haben, ob wir bei einer Raumtemperatur von nur noch 19 Grad den Winter überstehen (wobei es Mitte November, während ich diese Zeilen schreibe, bei 17 Grad und Sonnenschein noch recht mild, zu mild für diese Jahreszeit ist...): Wie soll es erst denen gehen, die bei Minusgraden in Bunkern oder ungeheizten Wohnungen in der Ukraine aushalten müssen?! Vielleicht hatte der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytch ja doch nicht ganz unrecht, wenn er kurz nach der Annexion der Krim uns Europäern vorhielt, wir seien »zu einer Zone des Wohlstands,

Komforts und der Sicherheit geworden, oversecured, overprotected, overregulated«, um dann (wohlgemerkt: am 19.11.2014! in der FAZ) dagegen zu halten: »In der Ukraine aber wird Blut vergossen, und das ist noch milde ausgedrückt«. Neun Monate nach Kriegsbeginn spricht man bereits von über 100.000 Toten oder Verletzten sowohl auf russischer wie auf ukrainischer Seite, und ein Ende der Kampfhandlungen ist nicht abzusehen.

Ja, wir werden durch den Winter kommen, zuallermeist ohne Gefahr für Leib und Leben. Damit sollen in keiner Weise die sozialen Verwerfungen bagatellisiert werden, die der unselige Krieg in der Ukraine schon jetzt auch bei uns nach sich zieht. Die Rede ist von – vor allem in den ärmeren Haushalten – nicht mehr bezahlbaren Gas- und Stromrechnungen, von explodierenden Lebenshaltungskosten, von dem Andrang an den Tafeln, dem Anstieg der Insolvenzen. Das Wort vom Wohl-

standsverlust macht die Runde, von Armutsgefährdung und der Überlastung des Sozialstaats, der Gefährdung des sozialen Friedens und der Sorge vor einer weiteren Entsolidarisierung in der Gesellschaft. All das sind gewaltige Herausforderungen, vor denen wir stehen. Aber wir können sie bewältigen, mit Gaspreisdeckel, Bürgergeld und »Doppel-Wumms« (ich bitte um Entschuldigung für die comic-hafte Wortwahl). Wir werden schon über den Winter kommen, wenn auch mit z. T. erheblichen Einschränkungen. Davor ist auch unsere Akademie nicht gefeit, was uns dazu zwingt, die Preise für Übernachtung, Speisen, Getränke und Raumnutzung (wenn auch moderat) anzuheben. Da sind wir dankbar, dass so viele Gäste dafür Verständnis haben und uns die Treue halten.

Doch wenn wir von all den Krisen reden (und da ist von der Kirchenkrise oder gar der Gotteskrise in unserem Land noch gar nicht die Rede), müssen wir feststellen: Sie kommen nicht mehr einzeln, sukzessive, sondern kumulativ, mitunter exponentiell; sie interagieren und verstärken sich gegenseitig. Wir stehen in der Tat an einer »Zeitenwende«, die allerdings weit mehr ist als nur die Umschreibung für eine Kehrtwende in der Außen- und Sicherheitspolitik. Angesichts der globalen und auch existenziellen Krisen muss sich zeigen, wieviel Widerstandskräfte, neuhochdeutsch »Resilienz«, dem einzelnen wie der Gesellschaft insgesamt zur Verfügung stehen, in welchem Geist sie den Herausforderungen begegnen. Das ist vor allem eine Frage von Haltung, Einstellung und Verhalten. Für Papst Franziskus eine Überlebensfrage: »Die Frage ist, ob du diese Krise überstehst und wenn ja, wie. Die Grundregel einer jeden Krise ist, dass du nicht genau so herauskommst, wie du hineingegangen bist. Wenn du sie überstehst, dann gehst du besser oder schlechter aus ihr hervor, aber bleibst nicht derselbe.« Anstatt sich abzuschotten, sich auf sich selbst zurückzuziehen und auf

eingefahrene Handlungsmuster und überkommene Denkkategorien abzustellen, so der Papst inmitten der Pandemie-Krise, lädt er augenzwinkernd dazu ein: »Wage zu träumen!« Wissenschaftler sagen: Denk nach vorne, lass dich wie der »barmherzige Samariter« auf das Neue, Unvorhergesehene ein, kreativ und konstruktiv, nicht regulativ, nicht defensiv: »Du kannst dich nicht zurückziehen, dich in alte Wege und Rollen flüchten. Denke an den Samariter: Er hält an, kommt näher, betritt die Welt des verwundeten Mannes, wirft sich selbst in diese Situation hinein, in das Leiden des anderen, und schafft so eine neue Zukunft. In einer Krise wie der Samariter zu handeln bedeutet, sich von dem, was ich sehe, berühren zu lassen, wissend, dass das Leiden mich verändern wird.« – Sich berühren lassen: vom Leid und der Sorge des anderen, aber auch von fremden Gedanken, unkonventionellen Ideen, überraschenden Einsichten – und danach handeln. So kommt man aus der Krise – gemeinsam, im Blick nach vorn und im Hören darauf, »was der Geist der Kirche sagt« (vgl. Offb 2,7). Akademien sind hierfür privilegierte Orte. Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden! Und wie gut, Sie dabei an unserer Seite zu wissen!

Ihr Peter Klasvogt

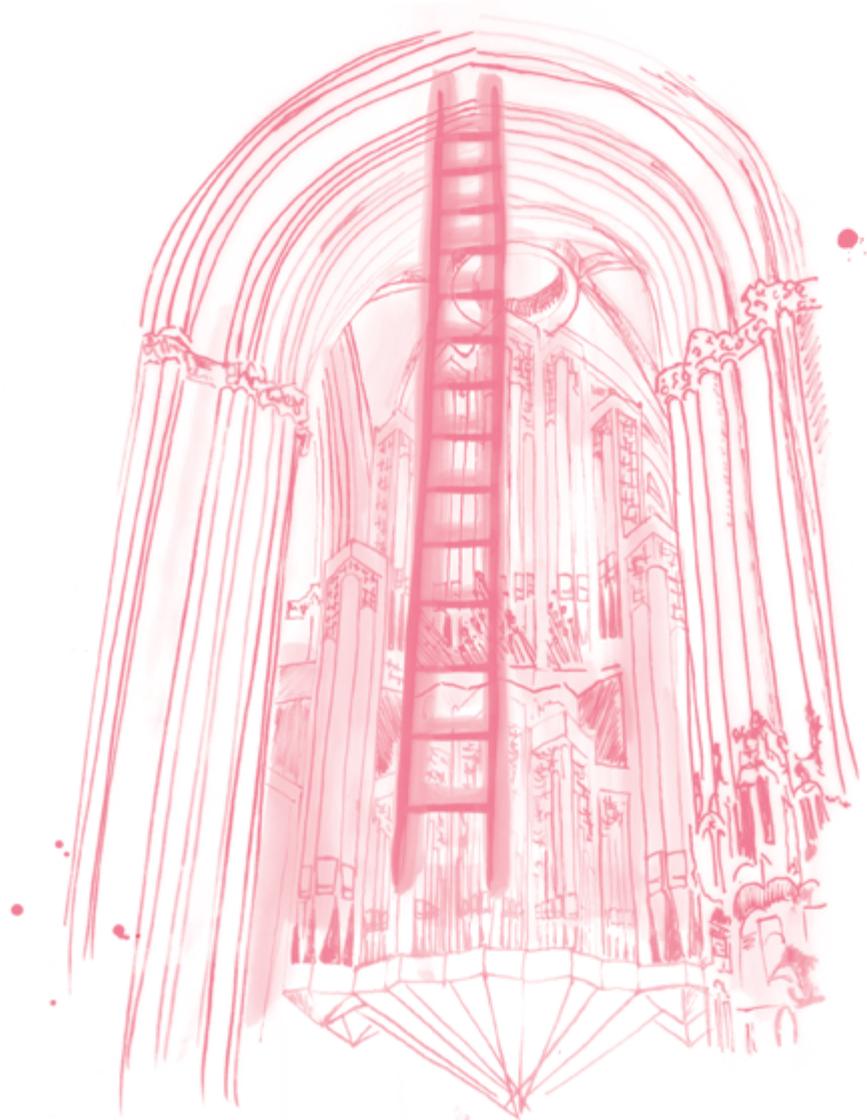


Prälat Dr. Peter Klasvogt
Akademiedirektor

Der Blick auf die »Himmelsleiter«

Jahresempfang der Katholischen Akademie Schwerte

Text: Michael Bodin



Professor Dr. Thomas Sternberg sprach beim Jahresempfang 2022 zum Thema
»Verlorene Nähe – Über die natürliche Nachbarschaft von Religion und Kunst«.

»Himmelsleiter« heißt das weithin sichtbare und viel beachtete Kunstprojekt der Wiener Künstlerin Billi Thanner, das aktuell noch bis März 2023 im und am Turm der Stadtkirche St. Lamberti in Münster zu sehen ist. Die zuerst am Stephansdom in Wien gezeigte Lichtleiter war am 15. Oktober in der Katholischen Akademie Schwerte ein Beispiel für zeitgenössische Kunst im Kontext von Kirche.

»Eine Leiter, die aus dem Elend hinausführt und umgekehrt hineinwirkt in unsere Welt«, präsentierte Akademiedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt die Arbeit von Billi Thanner. Die 1972 in Wien geborene Aktionskünstlerin sollte ihr Werk zunächst selbst auf dem Jahresempfang der Katholischen Akademie Schwerte vorstellen, war aber krankheitsbedingt verhindert.

Verlorene Nähe

Den thematischen Schwerpunkt des Treffens der Freundinnen und Freunde der Akademie des Erzbistums Paderborn bildete der Festvortrag »Verlorene Nähe – Über die natürliche Nachbarschaft von Religion und Kunst« von Professor Dr. Thomas Sternberg. Der heutige Präsident der Kunststiftung NRW ist vielen noch bekannt als Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (bis 2021) und Direktor der Katholisch-Sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster (bis 2016). In seinem Vortrag beschrieb er anhand der Personen verschiedener Päpste das wechselhafte Verhältnis von Kirche und Kunst. »Ab 1850 zerbrach die Nähe von Kunst und Kirche«, erläuterte Thomas Sternberg. Kunst in der Kirche habe dann, von Ausnahmen abgesehen, bis in das 20. Jahrhundert vor allem der Illustration gedient. Beispiels-



(v.l.) Dr. Walter Vosberg, Dr. Klaus Weimer, Apl. Prof. Dr. Stefanie Lieb, Akademedirektor Prälät Dr. Peter Klasvogt und Professor Dr. Thomas Sternberg

weise sei erst 1973 abstrakte Kunst in die Vatikanischen Museen aufgenommen worden. Andererseits hätte die kunstinteressierte Öffentlichkeit aber auch »großartige Glaskunst« in den Kirchen als »Auftragskunst« verkannt. Erst in jüngster Zeit gebe es wieder Annäherungen. »Es gibt eine Chance, Kunst und Theologie intensiver ins Gespräch zu bringen«, erklärte Thomas Sternberg. Dazu dürfe ästhetisches Empfinden nicht als Konkurrenz zum religiösen Empfinden betrachtet werden: »Was ist schlimm daran, wenn Menschen eine Kirche nur wegen der Kunst besuchen – kann nicht der ästhetische Zugang auch ein erster zum Glauben sein?«, gab er zu bedenken.

Weg zu Gott

Dazu passte, dass das von Apl. Prof. Dr. Stefanie Lieb, Studienleiterin an der Katholischen Akademie Schwerte, vorgestellte Kunstprojekt »Himmelsleiter« nicht nur vor Ort unübersehbar ist, sondern sowohl in den klassischen als auch in den sozialen Medien eine breite Beachtung erfährt. Die gelb leuchtende Leiter aus zwei

Teilen, einem 12 Meter hohen Teil im Innenraum der Kirche und einem 36 Meter hohen Teil außen am Kirchturm hat die biblische Geschichte »Jakobs Traum von der Himmelsleiter« (Gen 28,10–22) zum Hintergrund. Die Künstlerin Billi Thanner erklärt dazu in einer von Stefanie Lieb präsentierten Aussage: »Ich stelle mich sogar bewusst in diese Tradition der christlichen Spiritualität: Meine Installation soll auch den persönlichen Weg des Menschen zu Gott darstellen. Dieser Weg in den Himmel führt über die Stufen der Tugenden.«

Der nächste Jahresempfang der Katholischen Akademie Schwerte ist bereits am 14. Januar 2023 geplant, dann wieder, wie zuletzt vor der Corona-Pandemie, als »Dreikönigsempfang«. Zum neuen Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Katholischen Akademie Schwerte e. V. wurde inzwischen Dr. Klaus Weimer gewählt. Er löst nach zwölf Jahren Dr. Walter Vosberg in dieser Funktion ab.

Zwischen Hölle und Paradies

Interventionen in Kirchenräumen auf der documenta fifteen – ein Rückblick

Text: Stefanie Lieb

Die diesjährige documenta fifteen stand unter keinem guten Stern: Der bereits im Vorfeld der Kasseler Ausstellung zur zeitgenössischen Kunst geäußerte Antisemitismusverdacht erhärtete sich bei ihrer Eröffnung im Juni 2022 und führte in den ersten Wochen der Kunstshow zu einem noch nie dagewesenen documenta-Skandal mit weitreichenden Folgen, wie dem Rücktritt der Geschäftsführerin sowie dem Abbau einer zentralen Kunstinstitution auf dem Friedrichsplatz. Sicherlich waren die

Vorwürfe gegen einige Kunstwerke des indonesischen Künstlerkollektivs Taring Padi berechtigt, da sie eindeutige antisemitische Motive zeigten und diese unkommentiert präsentierten. Andererseits wurde nun die Frage gestellt, ob die danach folgende vollständige Entfernung des Kunstwerks nicht als Zensur betrachtet werden müsse, die mit der Kunstfreiheit so nicht vereinbar sei? Aber hier ging der Konflikt ganz klar über jene Grenzen hinaus, die zwischen Religions-, Meinungs-



Rauminstallationen mit Voodoo-Skulpturen des haitianischen Künstlerkollektivs Atis Rezistans in der Kirche St. Kunigundis in Kassel auf der documenta fifteen

und Kunstfreiheit üblicherweise gezogen werden, und ermöglichte aufgrund der Dialogunfähigkeit und -blockade aller Beteiligten keine vereinigende Überwindung...

Abgesehen von diesem alles überschattenden Skandal war der documenta-Besuch auch 2022 wieder ein Kunsterlebnis – aber mit ganz ungewöhnlichen neuen Koordinaten und Fragestellungen: Erstmals wurde die documenta von einem außereuropäischen Künstlerkollektiv, der indonesischen Gruppe ruangrupa, kuratiert, die das soziale Konzept der »Reisscheune« (lumbung) in den Mittelpunkt ihrer Planungen stellte: Die Reisscheune ist in der indonesischen Tradition auf dem Land der Ort, wo die überschüssige Ernte gelagert wird und der Dorfcommunity in Krisenzeiten zur Verfügung steht. Diese Idee eines kollektiven caritativen Ortes versuchte ruangrupa auf die documenta fifteen in Kassel zu übertragen. Für die 100 Tage der Ausstellung luden sie andere Künstlerkollektive weltweit ein, die weitere künstlerisch motivierte Sozialprojekte zeigten. Die documenta war also diesmal nicht in erster Linie eine Show, die internationale zeitgenössische Kunstwerke präsentierte (wie es ja bei der Biennale in Venedig der Fall ist), sondern wollte nicht mehr und nicht weniger als die globale sozialreformerische Wende über die Aktionen unterschiedlicher Künstlerkollektive anstoßen. Dieser Ansatz mag in seinem verspielten Idealismus naiv erscheinen, einige Anstöße zu einem Umdenken in Bezug auf z. B. menschliche Gemeinschaft, gerechtere Verteilung der Weltgüter, ökologische Wende, wurden jedoch gemacht und haben ihren Platz in vielen Köpfen der documenta-Besucher*innen gefunden.

Auffällig war, dass trotz aller postkolonialen Ablehnung westlicher Werte und der kritischen Auseinandersetzung mit den Folgen westlicher Vorherrschaft in Wirtschaft und Kultur der Kirchenraum als Ort



Madonnenfigur des Künstlers Jean Claude Saintilus im Altarraum von St. Kunigundis

der künstlerischen Intervention eine Rolle spielte. In der profanierten und restaurierungsbedürftigen katholischen Kirche St. Kunigundis im Kasseler Stadtteil Bettenhausen arrangierte das haitianische Künstlerkollektiv Atis Rezistans eine Kunstausschattung im Kirchenraum, die die ehemaligen liturgischen Positionen ganz bewusst miteinbezog und gerade dadurch eine starke und schockierende Botschaft formulierte. Im leer geräumten großen Kirchenraum aus den 1920er Jahren waren mehrere menschengroße Voodoo-Figuren aus Holz-, Knochen-, Schrott- und Abfallmaterialien platziert, die bei näherer Betrachtung Grusel-Gefühle aufkommen ließen. Besonders die im Chorbereich sitzende vermeintliche Marienfigur mit Kind entpuppte sich beim Herantreten als ein in blauen Tüll gehüllter Totenschädel mit einer Uhr um den Hals, einer aufgeschlagenen Bibel auf dem Schoß und einer verstümmelten Puppe auf einem Grasbett auf den Knien. Der Künstler der Skulptur, Jean Claude Saintilus, hat hier den Totenschädel einer eigenen Verwandten, die beim verheerenden Erdbeben in Haiti 2012

umgekommen ist, integriert. Es wurden hier also vergleichbare Mechanismen der »sakralen Verarbeitung« eingesetzt, analog zur christlichen Ausstattung im Kirchenraum, die mit Reliquien und Votivgaben auch das Leid der Menschen mit der Hoffnung auf Anhörung und Erlösung materialisierte und dadurch bannte. Selbstverständlich stieß diese Kirchenraum-Intervention mit ihrem Höllen-Szenario teilweise auf harsche Kritik aus Kirchenkreisen – der zuständige Bischof von Fulda, Michael Gerber, der die temporäre Nutzung von St. Kunigundis als Ausstellungsort für die documenta bewilligt hatte, blieb jedoch standhaft und verteidigte die Kunstinszenierung als einen wichtigen Beitrag für den Dialog zwischen (Welt)Kunst und (Welt)Kirche.

Ein weiterer Kirchenraum mit künstlerischer Intervention im Umfeld der documenta fifteen fand sich unmittelbar gegenüber-

liegend zum Fridericianum in der katholischen Nachkriegskirche St. Elisabeth, die bereits seit einigen Jahren, organisiert vom Bistum Fulda, zeitgenössischen Künstler*innen den Kirchenraum als Ort für künstlerische Interventionen begleitend zur documenta zur Verfügung stellt. In diesem Jahr gestaltete die Münchner Künstlerin Birthe Blauth das Umfeld und das Innere der Kirche mit ihrer Installation »Poem of Pearls« um. Sie arbeitete hier ganz eng mit der bereits vorhandenen Aura der Kirchenarchitektur von St. Elisabeth mit den klaren funktionalistischen Formen in Sichtbeton, Backstein und Glas zusammen. Auf den Vorplatz der Kirche malte die Künstlerin ein grün leuchtendes Labyrinth, das jeden Besuchenden einlud, über einen suchenden Umweg den Eingang in den Kirchenraum zu finden. In der Vorhalle wurde man von Mitarbeitenden der Gemeinde empfangen, die einen flüsternd darauf hinwiesen, vor



Betreten des Sakralraums bitte die Schuhe auszuziehen. Weiterhin bekam man einen kleinen Zettel ausgehändigt, auf dem stand: »Wir bitten um Stille. Sie dürfen eine Perle auswählen und mitnehmen. Ihre Fragen beantworten wir gerne draußen.« So konnte man denn auf Socken oder barfuß das »Allerheiligste« betreten, das sich als leer geräumtes Kirchenschiff mit Kunstrasen und einer in der Mitte platzierten und leicht erhöhten Schale mit weißen Naturperlen erwies. Zunächst irritierte die Leere, die dann jedoch schnell durch das gedämpfte Laufen auf dem weichen Kunstrasen als Fülle von Stille und Geborgenheit ersetzt wurde. Birthe Blauth erweiterte das Kirchenschiff optisch und haptisch durch das Weiterführen der Kunstrasenfläche in die zwei seitlichen Vorhöfe des Kirchenschiffs, die zu diesem durch bodenlange Fensterflächen geöffnet sind. Intuitiv fühlte man sich eingeladen, auf diesem weichen Gras zu sitzen oder zu liegen und die Stille des Kirchenraums allein oder mit anderen zu genießen. Die Entnahme einer Perle aus der reichhaltigen Schale wurde beim Aufenthalt dann zu einer Art kleinem Ritual, das mit Ehrfurcht aber auch mit kindlicher Freude begangen wurde. Irgendwie beruhigt und beseelt kehrte man aus diesem Paradies-Ort dann zurück in die laute Kunstwelt der documenta.

Eine vorläufige Analyse der Kunstinterventionen in den Kirchenräumen auf der documenta fifteen fällt hoffnungsvoll und vielversprechend aus: Kirchengebäude bieten trotz aller aktuellen Diskussionen um ihre zukünftige weitere sakrale Nutzung (im engeführten Sinn) allein schon aufgrund ihrer besonderen architektonischen Konzeption sowie ihrer weiterhin funktionierenden intensiven Zeichenhaftigkeit optimale Räume für Kunstinterventionen und damit für existentielle Reflexionen und spirituelle Sinnenerlebnisse der gesamten menschlichen Community.



Labyrinth der Künstlerin Birthe Blauth im Eingangsbereich von St. Elisabeth



Das Innere der Kirche St. Elisabeth mit Kunstrasen und Perlenschale, gestaltet von Künstlerin Birthe Blauth

Gibt es Gott wirklich?

Offenes universitäres Blockseminar

Text: Paula Schütze



»Gibt es Gott wirklich?« – diesen Titel trug die Tagung, die vom 21. bis 23. Oktober 2022 in der Katholischen Akademie Schwerte stattfand. Diese Frage zu stellen und sich ihr dann noch über die Thematik der Gottesbeweise zu nähern, die in einer modernen und aufgeklärten Gesellschaft wie der unseren als überkommen anmuten, erscheint zunächst gewagt. Schließlich spielt die Frage nach Gott außerhalb kirchlicher und akademisch-theologischer Zirkel eine verschwindende Rolle: Naturwissenschaften haben Gott im Bereich der Welterklärung abgelöst und auch in ethischen oder politischen Diskursen kommt der Begriff – mit guten Gründen – fast nicht mehr vor. Die Tagung entlieh ihren Titel einem Buch, das *Dr. phil. Dr. theol.*

Martin Breul (TU Dortmund), *Prof. Dr. theol. Aaron Langenfeld* (Theologische Fakultät Paderborn), *Dr. theol. Sarah Rosenhauer* (Humboldt-Universität Berlin) und *Dr. theol. Fana Schiefen* (WU Münster) vorgelegt haben, möchte die Gottesfrage mit all ihren Potentialen aber auch Widerständigkeiten nicht vorschnell verabschieden. So fragen die Autor*innen, was uns die Versuche eines Gottesbeweises, wie sie in der Theologiegeschichte immer wieder und auf verschiedene Weisen unternommen wurden, heute noch für eine vernunftgemäße Theologie sagen können.

Mit den Autor*innen, die die Tagung gemeinsam mit dem stellvertretenden Direktor der Akademie, Dr. Ulrich Dickmann, organisiert hatten, stellten sich gut

20 Teilnehmer*innen nun diese Frage in Schwerte: darunter Gäste der Katholischen Akademie sowie Studierende aus vier Standorten – Dortmund, Paderborn, Münster und Berlin. In einem interaktiven Austausch wurden die traditionellen Gottesbeweise erarbeitet, kritisiert und die Weiterentwicklungen diskutiert, die von den nun als Referent*innen auftretenden Autor*innen vorgenommenen werden.

In einer kurzen Einführung und Begrüßung setzten die Organisator*innen die Vorzeichen für die Beschäftigung mit den Gottesbeweisen: Nicht mehr als logische Beweise mit zwingender Einsicht können die Gottesbeweise heute verstanden werden, sondern sie geben Aufschluss über unser Nachdenken über Gott. In der Gottesfrage müsse zuallererst eine »begründungstheoretische Abrüstung« erfolgen: Das Ziel kann nicht mehr sein, die Existenz Gottes zu beweisen, vielmehr gilt es, die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott auszuweisen. Wer also mit der Hoffnung an der Tagung teilnehme, am Ende ganz ohne Fragen und dafür mit Gewissheit wieder nach Hause zu fahren – dem stehe eine Enttäuschung bevor, so die Organisator*innen.

Nach einer Einheit zum Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander, sollte das Nachdenken über Gott und die Welt schließlich beginnen. Den Anfang machte das ontologische Argument von Anselm von Canterbury, dem sich *Prof. Dr. Aaron Langenfeld* widmete. Anselm unternimmt den Versuch, die Existenz Gottes allein aus unserem Begriff von Gott abzuleiten (Anselm nennt ihn *id quo maius cogitari non potest*, also »dasjenige, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann«): Wenn Gott dasjenige ist, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, dann muss er in Wirklichkeit existieren – denn ein bloß im Verstand existierender Gott wäre schließlich nicht das größtmöglich Denkbare, sondern noch zu übertreffen von

einem wirklich existierenden Gott. So bestechend dieser Versuch anmutet: Den Teilnehmenden stellte sich die Frage, ob wir tatsächlich aus den Notwendigkeiten unseres Denkens die Existenz Gottes folgern können. Langenfeld legte seine Modifikation des ontologischen Arguments dar: Nicht allein aus dem Begriff, sondern aus unserer Erfahrung heraus, insbesondere der Erfahrung der Liebe – welche im christlichen Sprachgebrauch mit Gott identifiziert wird – lässt sich die Existenz Gottes plausibilisieren.

Die zweite Einheit der Tagung widmete sich den kosmologischen Gottesbeweisen, die *Dr. Fana Schiefen* behandelte. Die kosmologischen Gottesbeweise, verbunden mit dem Namen Thomas von Aquin und in vielfältiger Weise aufgegriffen in der Theologiegeschichte, basieren auf der Erfahrung der Nicht-Notwendigkeit der Welt und der sich daraus ergebenden Frage: Muss es nicht einen ersten Grund, eine Ursache für alles geben – die wir Gott nennen? Der Reiz der kosmologischen Argumente blieb den Teilnehmenden nicht verborgen, schließlich lassen sie sich mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften verbinden und können bislang unbeantwortete Fragen, wie die Frage nach dem physikalischen Ursprung unseres Universums, beantworten. Doch gemeinsam mit Schiefen stellten die Teilnehmenden heraus, dass auch die kosmologischen Argumente heute nicht mehr als zwingende Beweise verstanden werden können; sie geben jedoch Aufschluss darüber, welchen Begriff wir uns von Gott machen, und können uns außerdem anhalten, diesen Begriff zu hinterfragen. Durch ihre Anschlussfähigkeit an naturwissenschaftliche Theorien sind die kosmologischen Argumente auch für die Öffnung über innertheologische Diskurse hinaus interessant.

Gemeinsam mit *Dr. Dr. Martin Breul* – der digital an der Tagung teilnahm – warfen die Teilnehmenden anschließend einen Blick

auf die Postulatenlehre Immanuel Kants: Müssen wir nicht die Existenz Gottes zumindest postulieren, um zu gewährleisten, dass unser Begriff von Moral nicht fehlt? Schließlich machen wir im Leben wieder und wieder die Erfahrung, dass diejenigen, die moralisch gut handeln, nicht zwangsläufig auch die Glücklichen sind – muss es also nicht einen Garanten geben, der dafür sorgt, dass das Glück denjenigen auch zuteilwird, denen es zusteht? Breul machte das Potential der Kantischen Postulatenlehre für das Projekt einer rationalen Verantwortung des Gottesglaubens stark: Nicht nur ausgehend von der Moral, sondern auch aus den existentiellen Erfahrungen von Endlichkeit und Leid heraus lässt sich der Glaube an eine erlösende Wirklichkeit, die Gott genannt werden kann, als eine plausible Deutungsperspektive erweisen.

Den Abschluss des Tagungswochenendes bildete die Beschäftigung mit *Dr. Sarah Rosenhauers* Thematisierung der religiösen Erfahrung des Wunders: Die Erfahrung eines Wunders – beispielsweise in Form von Erfahrungen der Liebe – kann unsere modernen und säkularen Selbst- und Weltdeutungen unterbrechen und auf die Probe stellen, indem sie uns das Andere, das Unverfügbare vor Augen führt. Diese Unterbrechungen können den Raum

eröffnen, über eingespielte Maximen der Moderne (z. B. das Autonomieprinzip) hinaus neue normative Ideale zu verfolgen, zum Beispiel das der gegenseitigen Anerkennung.

Am Ende der vielfältigen Diskussionen und Überlegungen, die die Teilnehmenden gemeinsam mit den Referierenden führten und anstellten, waren sich alle in zwei Punkten einig: Erstens hatte sich die Ahnung vom Anfang, es werde am Ende mehr offene als geklärte Fragen geben, bewahrheitet. Einen Gottesbeweis, der allen Zweifel und jede Skepsis wegnähme, kann es im Zeichen einer vernunftgemäßen Theologie nicht geben. Aber, und das ist der zweite Punkt: Das gemeinsame Nachdenken über die Frage nach Gott, das nicht nur die intellektuellen Vermögen, sondern auch ganz persönliche Glaubensüberzeugungen herausfordert, wurde von allen als inspirierend und gewinnbringend empfunden. Dazu trug der Austausch nicht nur über Studienstandorte, sondern auch über Generationen hinweg bei, aber auch die große Offenheit der Organisator*innen und nicht zuletzt die ausgezeichnete Atmosphäre in der Katholischen Akademie Schwerte, die es den Teilnehmer*innen ermöglichte – wohl versorgt mit Speisen und Erfrischungen – auch über fachliche Inhalte hinaus ins Gespräch zu kommen.



Ein Ort für Hochschulen und Universitäten

Akademie baut Schwerpunkt weiter aus

Text: Ulrich Dickmann

Seit beinahe zwanzig Jahren machen die Fachbereiche der Katholischen Akademie Schwerte sehr gute Erfahrungen mit universitären Blockseminaren und Fachtagungen, in denen Hochschuldozent*innen sich mit ihren Studierenden oder mit Fachkolleg*innen für ein Wochenende Zeit nehmen, sich in der Akademie intensiv thematisch auszutauschen. In Kooperation durchgeführt, stehen diese Tagungen als Akademieveranstaltungen auch interessierten Teilnehmenden aus dem Akademiepublikum offen. Der Austausch zwischen den Generationen – Akademiepublikum und jungen angehenden Akademiker*innen und Wissenschaftler*innen – wird immer wieder als bereichernd zurückgemeldet.

Diesen Zweig der Tagungen und Seminare mit Universitäten und Hochschulen will die Akademie als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit nun weiter ausbauen. In den vergangenen Monaten wurde dazu eine Broschüre erstellt, die die Akademie als einen attraktiven Ort unterschiedlicher Tagungsformate für Hochschulen und Universitäten präsentiert. In Blockseminaren, Fach-Symposien oder Kolloquien gelingen konzentrierter wissenschaftlicher Austausch und soziales Miteinander, wie es so im Uni-Alltag nicht erfahren werden kann. Für die Universitäten ist zudem der interdisziplinäre oder gar interreligiöse Austausch ein Argument, in die Akademie zu kommen. So eröffnen Fachtagungen und Blockseminare, die von mehreren Lehrstühlen angeboten werden, Wissenschaftler*in-

nen, Studierenden und Akademiepublikum die Möglichkeit, einen Einblick zu gewinnen in unterschiedliche Denkschulen und Disziplinen.

Die Broschüre vermittelt einen Eindruck davon, dass die Akademie mit ihrer einzigartigen Architektur, ruhig gelegen und gut erreichbar, für Universitäten und Hochschulen einen Mehrwert bietet, der Freiräume für Denken und Dialog eröffnet – innerhalb der eigentlichen Arbeitseinheiten, aber auch in den wichtigen Begegnungen dazwischen. Die Atmosphäre eines mehrtägigen Aufenthalts, in der man einander auch beim gemeinsamen Essen, in den Kaffeepausen, beim abendlichen Ausklang, beim Spaziergang rund um die Akademie noch einmal anders begegnet als im Uni-Alltag, trägt wesentlich dazu bei, die Inhalte in einem mehrere Tage mit Übernachtung sich vollziehenden Gespräch zu vertiefen und in neuen Anläufen zu reflektieren. All dem dienen die gut ausgestatteten Tagungsräume, die komfortablen Zimmer, Akademie-Restaurant, »Schwerter Keller«, Kapelle, Park und Terrassen und nicht zuletzt die Mitarbeiter*innen der Akademie, die all das zur Verfügung stellen.

Auf den einzelnen Seiten der Broschüre sind Stimmen von begeisterten Professorinnen, Assistenten und Studierenden eingefangen: Diese Testimonials zeigen eindrucksvoll, dass die Akademie mit diesem Pfund wuchern kann.

In den kommenden Wochen wird die Broschüre zunächst an alle Professor*innen

in NRW verschickt, die für die vier Fachbereiche der Akademie in den Blick kommen. Sie werden eingeladen, in der Katholischen Akademie Schwerte zu tagen, ob als Gastveranstalterin oder aber als Kooperationspartner gemeinsam mit einem der vier Fachbereiche. Voraussetzung für eine

Kooperation ist die Verständigung auf Themen aus der aktuellen Forschungslandschaft, die auch ins Akademieprogramm passen. Veranstaltungen in Kooperation werden von der Akademie subventioniert, was für Studierende günstige Konditionen für die Teilnahme bedeutet.



Ebru Turan, M.A.

Ehemalige Studentin der Kunstgeschichte, Universität zu Köln

Im Rahmen des Blockseminars »Kunstfreiheit versus Religionsfreiheit – ein folgenreicher Konflikt« haben wir in der Katholischen Akademie Schwerte die Herausforderungen künstlerischer Arbeit im Hinblick auf historische und moderne Wertedebatten erörtert. Die Akademie beeindruckt mit ihrer architektonischen Gestaltung und Ästhetik, die Studierenden abseits von Universitätsräumen eine angenehme Arbeitsatmosphäre bietet. Freundliche Mitarbeiter*innen und eine angemessene Verpflegung runden die Unterbringung vor Ort ideal ab.«



Prof. Dr. Dr. Thomas Schärtl-Trendel

Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentalthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

»Die Seminare in Schwerte haben etwas Zauberhaftes: Sie halten ein wenig die Zeit an, um abseits der Hektik des Unialltags unsere Gedanken intensiv miteinander zu diskutieren. Den Lernerfolgen unserer Studierenden und meiner wissenschaftlichen Arbeit hat diese geschenkte Zeit immer einen gewaltigen Schub gegeben. Die Akademie ist eine Denkheimat und ein Begegnungsraum, in dem wir uns mit unseren Fragen und als Personen einfinden können. Ohne die außerordentliche, geistige wie persönliche Gastfreundschaft der Akademie gäbe es diese Heimat nicht.«



Prof. Dr. Nicole Priesching

Lehrstuhl für Kirchengeschichte und Religionsgeschichte, Universität Paderborn, Vorsitzende der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn

»Wissenschaft lebt von Vernetzung und Austausch. Ob bei der Jahrestagung des »Schwerter Arbeitskreises für Katholizismusforschung« (SAK) oder im Rahmen der fünf Fachtagungen des Forschungsprojektes »Lorenz Kardinal Jaeger« (2017–2022) – stets bietet die Katholische Akademie Schwerte den optimalen Rahmen für gute Gespräche. Die gastfreundliche Atmosphäre unterstützt die angenehme Diskussionskultur, für welche die genannten Veranstaltungen bekannt sind.«



Tagungsformate für
Hochschulen und Universitäten



Lorenz Jaeger als Person

Annäherungen an den Menschen Lorenz Jaeger

Text: Gisela Fleckenstein

Zur fünften und abschließenden Fachtagung des Forschungsprojekts »Lorenz Kardinal Jaeger (1892–1975)« versammelten sich Ende August ca. 30 Historiker*innen und Theolog*innen aus ganz Deutschland in der Katholischen Akademie Schwerte. Die Tagung wurde von *Nicole Priesching* (Paderborn) in ihrer Funktion als Vorsitzende der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn geleitet. Im Mittelpunkt stand die Person Lorenz Jaeger mit ihren Beziehungen zu Kirche und Welt.

Vater für seinen Klerus

Den Auftakt machte *Dominik Burkard* (Würzburg) mit einem Blick auf die Vertrauensleute des Paderborner Oberhirten. Ausgangspunkt waren die Fragen: Wer hatte Zugang zum Bischof? Wer wurde gehört? Wer durfte widersprechen? Zu diesen Personen gehörte *Gustav Ermecke* (1907–1987). Der Paderborner Erzbischof griff in seinem langen Episkopat regelmäßig auf die Expertise des Moraltheologen zurück. *Gustav Ermecke* war von 1941



bis 1945 sein erzbischöflicher Kaplan und Geheimsekretär, im Anschluss Lehrstuhlinhaber für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät in Paderborn. Im Jahre 1965 wechselte er an die Ruhr-Universität Bochum, was das Verhältnis zum Paderborner Erzbischof spürbar belastete. Jaeger hatte versucht »seinen« Professor in Paderborn zu halten. Die recht umfangreichen Briefwechsel im Nachlass Jaegers enthalten auch emotionale Reaktionen, jedoch ausschließlich von *Gustav Ermecke*. Die überlieferten Briefe geben Zeugnis von einem klugen Theologen, der jedoch stark seine eigenen Interessen fokussiert. Ganz im Gegensatz zu Lorenz Jaeger, der auf die Kritik Ermeckes eingeht, aber stets sachlich und unaufgeregt professionell bleibt.

Michael Bredeck (Paderborn) nahm sich der im Nachlass Jaegers überlieferten umfangreichen Korrespondenz des Erzbischofs mit den Priestern an. Für die Zeit seines Episkopats von 1941 bis 1973 sind im Nachlass 23 Aktenbände vorhanden. Hinzu kommt der Briefwechsel mit zahlreichen Priestern aus dem Ostteil des Erzbistums (Kommissariat Magdeburg). Der Referent wählte Beispiele aus, die für Jaegers Beziehung zu den Geistlichen signifikant waren. Die Ergebnisse dieser Studien wurden mit Zeitzeugeninterviews gespiegelt. Auskunftsbereit waren der emeritierte Weihbischof *Manfred Grothe* und Prälat *Theo Ahrens*, die beide von Jaeger zum Priester geweiht wurden. Sie beschrieben den Erzbischof als starke Führungspersönlichkeit und bestätigten den Lektüreeindruck der Briefe, dass »seine Priester« für Jaeger die »Werkzeuge« für die Seelsorge waren. Im direkten Gespräch beschrieben beide den Erzbischof als distanziert. Ein Ergebnis war, dass Jaeger sich als »Vater des Klerus« gesehen hat. Er agierte immer sachlich und deeskalierend und war besonders in den Auseinandersetzungen um neue pastorale Wege darum bemüht, dass sich keine Fronten unter den Geistlichen bildeten.

Nicole Priesching (Paderborn) sprach über »Lorenz Jaeger und die Arbeitsgemeinschaft katholischer deutscher Frauen«. Dieses Verhältnis lässt sich weitgehend als Austausch auf der Ebene zwischen dem Erzbischof und *Gertrud Ehrle* (1897–1985) als Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft beschreiben. Die Jahrestagungen der Frauen fanden von 1952 bis 1969 regelmäßig in Paderborn statt. Priesching gab Einblicke in die Art der Zusammenarbeit auf der Grundlage eines gemeinsamen Frauenbildes. Dabei wurde das politische Zusammenwirken Jaegers mit dem Dachverband der Frauenverbände im Sinne konfessioneller Interessen skizziert. Die Vorstellung einer wesensmäßigen Unterschiedenheit von Mann und Frau war zwischen Jaeger (als Vertreter der Bischofskonferenz) und Ehrle Konsens, der auch die Eingaben und Erwartungen der Frauen gegenüber dem Zweiten Vatikanischen Konzil prägte.



Prof. Dr. Dominik Burkard

Haushalt, Alltag und Freizeit im Dienste des Amtes

Mit dem bischöflichen Alltag im Haushalt, seiner Organisation und den Arbeitsabläufen beschäftigte sich *Hermann-Josef Schmalor* (Paderborn). In Ermangelung anderer Quellen griff Schmalor auf die »Erinnerungen« der Geheimsekretäre zurück, welche nicht immer nüchtern und sachlich, sondern auch verklärend panegyrisch angelegt sind. Bei Jaeger stand die Erfüllung seiner Pflichten als Erzbischof ganz oben in der Prioritätenliste. Alles, was darüber hinausging, war zweitrangig. Dieses Bedürfnis zur unbedingten Pflichterfüllung brachte einen besonders großen Arbeitseifer mit sich, der andere Aktivitäten, insbesondere im häuslichen geselligen Bereich kaum zuließ. Die typischen, sogenannten »preußischen Tugenden«, die Jaeger sicher schon in seinem vorherigen Leben eingeübt und verinnerlicht hatte, machen sich auch in seiner Stellung als Erzbischof in seinem häuslichen Umfeld durchaus bemerkbar. Insbesondere sind hier Pünktlichkeit und Sparsamkeit zu nennen.

Mit dem Alltag des Bischofs anhand seiner handschriftlichen Terminkalender beschäftigte sich *Gisela Fleckenstein* (Speyer). Die Kalender, die, bis auf eine Ausnahme von 1936, erst 1950 einsetzen und bis in das Jahr seines Todes 1975 reichen, geben einen Einblick in den Tagesablauf des Paderborner Oberhirten, der bis zu seiner Emeritierung bzw. bis zur Ernennung seines Nachfolgers, ein umfangreiches Arbeitspensum absolvierte. Für viele Jahre gibt es jeweils drei Kalender. Kein Kalender, ob von Jaeger selbst, seinem Büro oder seinem Geheimsekretär geführt, enthält alle Termine und Erinnerungen. Der Alltag Jaegers war von seinen priesterlichen und bischöflichen Verpflichtungen geprägt. Viel Zeit nahmen die jährlichen Firmreisen und Visitationen in Anspruch. Der zweitgrößte Zeitanteil galt den Teilnahmen an bischöflichen Konferenzen und Tagungen

sowie den liturgischen Verpflichtungen. Hinzu kamen viele persönliche und telefonische Besprechungstermine mit Priestern, Ordensleuten und der Bistumsverwaltung. Im Zusammenspiel der Terminkalender mit anderen Quellen wird mehr als deutlich, dass Lorenz Jaeger kaum ein Privatleben hatte. Die wenigen privaten Momente beschränken sich auf den Besuch von Familienangehörigen und auf die jährliche Urlaubszeit. Darüber hinaus war Jaeger quasi immer als Bischof im Dienst.

Mit dem Liborifest, dem wohl wichtigsten Fest der Paderborner Kirche, beschäftigte sich *Wilhelm Grabe* (Paderborn). In der Nachkriegszeit wurde der heilige Liborius als Schöpfer des christlichen Abendlandes präsentiert. Jaeger nutzte das Fest als Mittel der Kontaktpflege und Selbstdarstellung. Anknüpfend an die sich in den 1930er-Jahren intensivierenden Kontakte nach Le Mans trieb Jaeger nach Kriegsende als Takt- und Impulsgeber die Annäherung zwischen den beiden Bistümern voran. Das weltliche Liborifest wurde nach Kriegsende konzeptionell erweitert: Neben Markt und Kirmes trat ergänzend ein Kulturprogramm. Eine wichtige Zielgruppe war die Landbevölkerung, für die ab 1951 ein »Tag des Landvolks« eingerichtet wurde, ein Veranstaltungsformat, das Jaeger als Bühne zu nutzen wusste. In den 1960er-Jahren begann das weltliche Liborifest sich vom kirchlichen zu emanzipieren. Neue Veranstaltungsformate lockten Hunderttausende in die Paderstadt. Durch die großen Publikumserfolge wurde die bis dahin unangefochtene Vorrangstellung des kirchlichen Libori massiv in Frage gestellt und stürzte die Paderborner Kirche in eine Identitätskrise. Als Antwort wurde das ursprünglich auf das Triduum beschränkte Kirchenfest auf Initiative Jaegers auf die ganze Festwoche ausgedehnt.

Den Freitagnachmittag beschloss ein Gespräch, das *Nicole Priesching* (Paderborn) mit dem Zeitzeugen *P. Elmar Salmann OSB*



Prof. Dr. Nicole Priesching



Msgr. Dr. Michael Bredeck

(Gerleve) führte. Das Thema war »Biographische Erinnerung und Geschichtsschreibung: Wie sie einander überschreiben und verfremden«. Salmann war am 8. Dezember 1972 im Paderborner Dom von Lorenz Jaeger zum Priester geweiht worden. Als er Anfang 1973 in die Benediktinerabtei Gerleve eintreten wollte, musste er zuvor mit seinem Erzbischof ringen, denn dieser wollte keinen Priester verlieren. Das Gespräch drehte sich aber nicht nur um Erinnerungen, sondern reflektierte auch darüber, wie die Geschichtsschreibung des Jaeger-Projektes die Erinnerung verändert hat. Der Zeitzeuge historisierte sich selbst, indem er seine Erinnerung mit heutigem Wissen und Bewertungen in Dialog brachte. Gefragt wurde nach den Themenfeldern »Umgang mit der NS-Zeit« und »Demokratisierung in der Kirche« damals und heute sowie nach »Jaeger als Person«.

Selbstdarstellung in den Medien

Markus Leniger (Schwerte) näherte sich der Person Jaegers mit filmischen Quellen. Leniger untersuchte in seinen beiden Beiträgen ausgewählte Auftritte Lorenz

Kardinal Jaegers in Sendungen des WDR. Anhand von vier Interviews wurde der Frage nachgegangen, wie Jaeger das ihm angebotene Forum nutzte, welche Themen behandelt wurden und welchen Erkenntniswert die filmischen Quellen im Hinblick auf das Tagungsthema »Jaeger als Person« boten. Allen vier Interviews – sie fanden aus Anlass runder Geburtstage, seines 30jährigen Dienstjubiläums und seiner Verabschiedung statt – ist eine wohlwollende Gesprächssituation gemeinsam. Jedoch gewinnen kritische Fragen z. B. zur Rolle Jaegers im Nationalsozialismus, zur Positionierung der Kirche im Bundestagswahlkampf 1972 und zur »Demokratisierung« der Kirche zunehmend Raum. Jaeger kann seine Positionen ausführlich darlegen. Er präsentiert sich dabei als pragmatisch-konservativer, aber demokratische Entwicklungen nicht grundsätzlich ablehnender Bischof. Auf der Bildebene wird diese demokratiefreundliche Selbstdarstellung durch den Verzicht auf bischöflichen Ornat mit Pektore und der Wahl einfacher Priesterkleidung in den Interviews der Jahre 1971 und 1972 unterstützt. Er bleibt

jederzeit kontrolliert in seiner Rolle als optimistischer, auf das rechte Maß von Veränderung und Bewahrung bedachter Oberhirte.

Von einer »soldatischen« Haltung, eng verbunden mit einer kämpferischen priesterlichen als »Miles Christi« hat Lorenz Jaeger selbst gesprochen. Sie wurzelte in seinen Erfahrungen und Prägungen. *Barbara Stambolis* (Münster) arbeitete heraus, dass Schneid, Härte, Treue, Gehorsam, Wehrhaftigkeit und Opferbereitschaft Jaegers zeit- und generationsspezifischen Vorstellungen und deren speziellen lebensweltlich katholischen Ausprägungen entsprachen. Entsprechende Werthaltungen standen in einer langen Tradition und erwiesen sich bis in die 1950er Jahre (und teilweise darüber hinaus) als durchaus konsensfähig. Doch mit kritischen Reflexionen über die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg sowie Orientie-

rungen an zivilen Vorbildern ging auch ein allmählicher grundlegender Einstellungswandel einher. Diese grundlegenden gesellschaftlichen und generationellen Veränderungsprozesse blieben Jaeger unverständlich und fremd.

In einem zweiten Beitrag analysierte Barbara Stambolis Jaeger auf Fotografien des Lippstädter Fotografen Walter Nies, der ihn um 1950 wiederholt abgelichtet hat, allerdings sind diese Fotos kaum bekannt. Die Aufnahmen zeigen einen auf unterschiedlichen Bühnen gleichermaßen sicher agierenden und zugleich bei aller Routine des bischöflichen Alltags »authentisch« wirkenden Lorenz Jaeger, zumeist von vielen Menschen umgeben: bei Einweihungen, kirchlichen Feiern im Jahreslauf und nicht zuletzt Wallfahrten. Etliche Aufnahmen vermitteln den Eindruck, dass die Gläubigen auf ihn warteten, sich freuten,



Prof. Dr. Nicole Priesching und Dr. Georg Pahlke (vorne) präsentierten den von ihnen herausgegebenen Band »Jaeger als Seelsorger« gemeinsam mit den anwesenden Autor*innen (hinten, v.l.n.r.) Dr. Gisela Fleckenstein, Prof. Dr. Andreas Henkelmann, Franz Hucht, Dr. Arnold Otto und Dr. Christine Hartig

wenn er kam und ihren Erwartungen entsprach. Die Fotos zeigen indes aus heutiger Sicht betrachtet auch, dass die vertrauensvoll selbstverständliche Ehrerbietung Gläubiger gegenüber dem Bischof eine Grundlage bischöflicher Glaubwürdigkeit und Machtfülle war. Diese Begegnungen unterlagen Veränderungen und gehören auf den Fotos in sichtbarer Weise der Vergangenheit an.

Prägende Gestalt des Erzbistums und des deutschen Katholizismus

Erzbischof Lorenz Jaeger war über mehr als drei Jahrzehnte hinweg eine der prägendsten Gestalten des deutschen Katholizismus, der sich seiner Rolle durchaus bewusst war. Der Kardinal war, so ein Ergebnis der Tagung, wenig privat. Als Person verschmolz er mit seiner Rolle als Bischof. Diese Rolle verortete ihn in einer »alten Welt«, die sich noch über die Standeszugehörigkeit definierte. Dieser Stand hat von Jaeger als Person bestimmte Tugenden verlangt, zu denen auch der Gehorsam zählte. In seiner Person gibt es ein Zusammenspiel von priesterlicher und soldatischer Identität. Doch dahinter blitzt immer der Mensch Lorenz Jaeger auf, wie die Referentinnen und Referenten feststellen konnten. Die Bücher zu den vier vorausgegangenen Tagungen: »Jaeger als Theologe« (2018), »Jaeger als Ökumeniker« (2019), »Jaeger als Kirchenpolitiker« (2020) und »Jaeger als Seelsorger« (2021) sind erschienen. Der fünfte und abschließende Band »Jaeger als Person« erscheint voraussichtlich im Sommer 2023.

Publikationshinweis

Die Ergebnisse der vierten Fachtagung »Lorenz Jaeger als Seelsorger« liegen inzwischen als Buch vor. Der Band wurde bei der diesjährigen Tagung von Prof. Dr. Nicole Priesching und Dr. Georg Pahlke als Herausgeberin und Herausgeber vorgestellt. Sie dankten bei dieser Gelegenheit dem Erzbistum Paderborn, namentlich Erzbischof Hans-Josef Becker und Generalvikar Alfons Hardt für die großzügige Förderung der Publikation und des gesamten Forschungsprojektes. Msgr. Dr. Michael Bredeck, Leiter des Bereichs Pastorale Dienste im Generalvikariat (inzwischen Diözesanadministrator) und Mitglied der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn, dankte für das Erzbistum den Autorinnen und Autoren sowie den Herausgebern.

Die bewegte Biographie des Paderborner Erzbischofs Lorenz Kardinal Jaeger (1892–1975) wird unter Verwendung seines neu erschlossenen Nachlasses in einem interdisziplinären Forschungsprojekt anhand von Themenschwerpunkten erarbeitet.

Im Mittelpunkt des 4. Bandes steht Jaegers Wirken in verschiedenen Bereichen der Seelsorge in seiner über 30-jährigen Amtszeit. Den Erzbischof forderten in der Nachkriegszeit materielle Not in seinem Bistum und bei den heimatvertriebenen Katholiken aus den deutschen Ostgebieten heraus, er wurde aber auch mit seelischer Not von Priestern und Laien konfrontiert, nicht zuletzt in bis heute nachwirkenden Missbrauchsfällen. Einer überwiegend positiven Einstellungen gegenüber Ordensgemeinschaften und Sorge um den Priester- und Ordensnachwuchs stand bei ihm eine eher ambivalente Haltung zu geistlichen Gruppen, Laien im pastoralen Dienst, zum Laienengagement und zu kirchlicher Bildungsarbeit gegenüber.



Nicole Priesching – Georg Pahlke (Hg.):
Lorenz Jaeger als Seelsorger

Eine Publikation der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn

Verlag BRILL – Ferdinand Schöningh
2022, VIII + 359 Seiten, 1 s/w Abb., 1 s/w Tabelle,
Leinen mit Schutzumschlag
ISBN: 978-3-506-79546-5
79 €

Immobilie Kirche – Umnutzungsstrategien im Zusammenspiel von Architektur, Baukultur, Quartier und Ökonomie

Tagungsbericht zur TRANSARA-Jahrestagung in Regensburg¹

Text: Stefanie Lieb, Johanna Oedekoven, Jakob Scheffel, Martina Schmitz



Bei der zweiten Jahrestagung der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA (Sakralraumtransformation in Deutschland) vom 30.09. bis 01.10.2022 in Regensburg wurden Fragestellungen rund um das Thema »Immobilie Kirche« mit einem Schwerpunkt auf der immobilienwirtschaftlichen Perspektive diskutiert:

Kirchengebäude sind Immobilien mit einem Sonderstatus, deren Umnutzungsszenarien von Seiten der Denkmalpflege, Baukultur, Quartiersentwicklung und Bauökonomie viel Fingerspitzengefühl und vor allem Bereitschaft zur transdisziplinären Zusammenarbeit erfordern. Am Beginn dieser Kooperation muss die Überprüfung und der Abgleich unterschiedlicher Wertesysteme stehen: hier natürlich besonders die der zunächst diametral entgegengesetzten erscheinenden Maßstäbe von Denkmalpflege, Baukultur und Immobilienwirtschaft. Bei der TRANSARA-Tagung wurden in mehreren Impuls-Vorträgen und anschließenden Panels die jeweiligen Wertedebatten und Strategien des Umgangs mit der »Immobilie Kirche« vorgestellt und nach möglichen Anknüpfungspunkten, aber auch divergierenden Ansätzen gesucht. Erfahrungsberichte aus der Praxis erweiterten als Anschauungsmaterial die unterschiedlichen Positionen, belegten aber auch, dass ein sinnvolles Weiterbauen mit der Immobilie Kirche nur im Zusammenspiel aller erfolgen kann. Eröffnet wurde die mit rund 120 Personen gut besuchte Tagung am 30.09.22 mit einer Begrüßung der Vizepräsidentin der Universität Regensburg, Prof. Dr. Susanne Leist, sowie dem Organisator Prof. Dr. Sven Bienert, Teilprojektleiter für den Bereich Immobilienwirtschaft in der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA und Leiter des Instituts für Immobilienwirtschaft an der Universität Regensburg (IREBS) sowie eines kurzen Grußwortes von Prof. Dr. Alexander Deeg (TRANSARA, Leipzig), der in Vertretung des erkrankten Projektleiters Prof. em. Dr. Albert Gerhards (TRANSARA, Bonn) die

Tagungsgäste im Namen der Forschungsgruppe willkommen hieß.

Panel 1 stand unter dem Titel »Synergien zwischen Ökonomie, Architektur und Baukultur – Kirche als Immobilie«. Hier stellte Norbert Hermanns (Landmarken AG) in seiner Key Note »Digital Church – als Beispiel für »Kirche neu?« die Kirche St. Elisabeth in Aachen und die einzelnen Schritte der Umwandlung zum Digital Hub vor. Die Kirche wird heute als Co-Working Space für die Start-up Szene Aachens genutzt, in der sich Entrepreneur*innen bei Veranstaltungen mit Investoren vernetzen und Coachings in Anspruch nehmen können. Norbert Hermanns berichtete von den reversibel erfolgten Anpassungen der Elektrik, der Akustik und der flexiblen Möblierung unter Berücksichtigung der denkmalgeschützten Elemente. In diesem Zuge nannte er auch die günstigen Vermietungskonditionen und Förderungen. Als zweiter Beitrag folgte Wolfgang Scheidtweiler (Unternehmer) mit der Präsentation »Unternehmerische Umnutzungskonzepte am Beispiel Kloster Steinfeld«. Er verwies auf die besondere Situation der Klöster, die sich selbst tragen müssen. Scheidtweiler übernahm die Schulden des Klosters Steinfeld, führt den Klosterbetrieb fort und hat daneben das ehemalige denkmalgeschützte Internatsgebäude zum Gäste- und Tagungshaus umgebaut. Das benachbarte Benediktinerinnenkloster übernahm er zwischenzeitlich ebenso wie das Kloster Mariawald, in dem künftig wieder eine Trappistenbierbrauerei eingerichtet werden soll. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion »Impact Investment« – Brücke zwischen »Purpose« und Wirtschaftlichkeit als Ansatz für Sakralraumtransformationen?« wurde die Runde um Werner Knips (Institut für Corporate Governance der dt. Immobilien-

¹ Der Tagungsbericht erscheint auch in »das münster«, Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, Heft 4, 2022, Regensburg 2022.

wirtschaft) und Thomas Eckert (Dömges Architekten AG) erweitert. Es moderierte *Prof. Dr. Sven Bienert* (Immobilienwirtschaft, Uni Regensburg). Bei der Diskussion über die konkreten Kosten und Finanzierungsmodelle des Digital Hub und der Klöster ergab sich folgendes Bild: Während St. Elisabeth in Aachen als Digital Church für die Nutzung als Co-Working-Space lediglich technisch ertüchtigt wurde, fanden in den Klöstern umfangreiche Renovierungs- und Umbauarbeiten statt, deren Kosten jedoch durch die Nutzung erwirtschaftet werden können. Knips berichtete aus seiner Erfahrung, dass für ein denkmalgeschütztes Objekt die richtige Nutzung »vorbeikommen müsse«, die von der vorhandenen räumlichen Struktur unterstützt werde. Zur Rendite gehöre auch der gesellschaftliche Nutzen, welcher mittlerweile auch von Fonds eingepreist werde. Eckert hob hervor, wie wichtig die Fortführung der Klostertradition als emotionaler Faktor für die Besucher sei. Scheidtweiler brachte das Modell Erbpacht zur Sprache, das es dem Orden ermögliche, seine Gebäude wieder selbst zu übernehmen. Die Frage aus dem Publikum, wie der Digital Hub auf das Quartier zurückstrahle, wurde mit Zuzug von Akademikern und Investitionen im Umfeld beantwortet. *Prof. Dr. Barbara Welzel* (Seminar für Kunstwissenschaft, TU Dortmund) ergänzte aus dem Plenum den Wunsch, die kunsthistorische Perspektive möglichst früh in die Planung einzubinden, um vorhandene kulturelle Traditionen der jeweiligen Region bei Umnutzungen sinnvoll reaktivieren zu können.

Im zweiten Panel lag der Fokus auf dem Themenfeld »Sakralraumtransformation zwischen Architektorentwurf und Umbaukultur«. Zunächst leitete *Prof. Dipl.-Ing. Ulrich Königs* (TRANSARA, Architekt, Bergische Universität Wuppertal) mit der These, dass jede Kirche von Sakralraumtransformation betroffen sei, in das Thema ein. Er beschrieb, wie sich verändernde Ideen von

Kirche architektonisch an Kirchengebäuden abzeichnen. Im ersten Vortrag unter dem Titel »Die Schalker Kirche St. Joseph – Umnutzungskonzepte, die USP versprechen!« stellte die Innenarchitektin *Martina Fecke* (Thelen Gruppe) einen Umbauentwurf für die Kirche St. Joseph in Gelsenkirchen-Schalke vor. Der angestrebte multifunktionale Raum solle die »Schalker DNA« und damit den lokalen Identitätsfaktor Fußball abbilden, sowie weitere kommerzielle Nutzungen, wie zum Beispiel Co-Working, Gastronomie und Events, ermöglichen. Die Kirche als Identifikations- und Begegnungsort stand im Fokus des Umbaukonzeptes, sowie das Prinzip von flexibler Einrichtung und Kombination mehrerer Nutzungen. Im Anschluss folgte *Prof. Dr.-Ing. Christoph Grafe* (Architekturgeschichte, Bergische Universität Wuppertal) unter dem Titel »Gefährdete Schätze – die Kirchen des Wirtschaftswunders und ihre Perspektiven für eine dauerhafte Neunutzung« mit seinem Ansatz von Umbaukultur, welcher »Alternativen zum gedankenlosen Abriss« aufzeigen solle. Der Bestand sei eine Ressource, deren Wertigkeit in der Baubranche noch zu wenig geschätzt werde. Zwar würden Entwicklungen der letzten Jahre, wie zum Beispiel die gesteigerte Wertschätzung der Industriedenkmäler, zeigen, dass sich die öffentliche Haltung zum Bestand ändere, allerdings sei ein Umdenken im Bauwesen weiterhin notwendig. So müsse man das Problem als architektonische Fragestellung verstehen, welches das Ablegen der Entwurfsbasis als einer »tabula rasa« erfordert. Auch plädierte Grafe für eine Bereitschaft zum Abwarten beim Bauen im Bestand. Unter dem Titel »Kirchen(um)bau – architektonische Avantgarde oder parasitäre Verwertung?« wurden die Aspekte Ästhetik als Mittel einer Haltung gegenüber dem Bestand und weitergenutzte Kirchen als ehemals konsumfreie, öffentliche Räume gegenübergestellt. Königs leitete die



Gruppenbild der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA (Sakralraumtransformation in Deutschland) mit (v.l.n.r.) Thorsten Dautzenberg, Martina Schmitz, Johanna Oedekoven, Yannik Gran, Stefanie Lieb, Marius Dürr, Sven Bienert, Johann Weiß, Kerstin Menzel, Benedikt Gloria, Franziska Beckmann, Ulrich Königs, Eva Grönwoldt, Jakob Scheffel

Diskussion, an der neben den Vortragenden auch *Prof. Dr. Sven Bienert* teilnahm. Zu der Frage, welcher Umgang mit dem Bestand bei Kirchengebäuden erforderlich sei merkte Grafe an, dass die geplanten Einbauten in Schalke keinen Anspruch der dauerhaften Gültigkeit auszudrücken scheinen. Die Frage nach der Privatisierung von Kirchengebäuden und damit die Einschränkung ihrer Öffentlichkeit brachte differenzierte Ansichten hervor. Bienert betonte die Notwendigkeit eines Finanzierungskonzeptes zum Erhalt der Gebäude, wobei Privatisierung eine Möglichkeit darstelle. Grafe ergänzte, dass selbst Kirchen, welche weiterhin ihre ursprüngliche Nutzung behalten, nicht als vollständig öffentlich bewertet werden können. Ein Beispiel für Kirchen als konsumpflichtigen Räumen seien die Eintrittsgelder für den touristischen Kathedralbesuch. Zum Entwurf für die Schalker Kirche merkte Fecke an, dass der Kirchenraum nicht vollständig privati-

siert sei und dass die Umnutzung eine Verbesserung darstelle, da Kirchen inzwischen üblicherweise geschlossen seien.

Das dritte Panel lief unter dem Titel »Kirche zwischen Immobilie, Sakrileg und Kulturerbe«. In einem Einführungsvortrag stellte *Prof. Dr. Stefanie Lieb* (TRANSARA, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln) den Kontext von Kirchengebäuden mit ihrer Stellung im Bereich Denkmalpflege und Baukultur her. Sie erläuterte, dass Kirchen einen Sonderstatus als Gebäude besitzen, sowohl als ökonomisch zu betrachtende Immobilie, aber auch aus kirchenrechtlicher Sicht als religiös genutzter Raum und schließlich als denkmalgeschütztes Bauwerk mit kulturhistorischer Bedeutung. Zukünftig sei hier ein stärkeres Abgleichen der verschiedenen Wertekategorien der jeweiligen an Umnutzungen beteiligten Akteure notwendig; so können Potenziale für weitere Nutzungen und damit der Erhalt der Gebäude ermöglicht



DigitalChurch, Aachen

werden. Den zweiten Vortrag »Kirchturmdenken – Kirchen als zentrale Ankerpunkte der Kultur« hielt Barbara Welzel. Zunächst stellte sie das Projekt »Kirchturmdenken« vor, eine staatlich finanzierte Förderplattform, über die Projekte zur kulturellen Bildung in Kirchengebäuden unterstützt werden können. Aufgrund der hohen historischen und kulturellen Bedeutung von Kirchen plädierte Welzel eindringlich für eine Wahrnehmung von Kirchengebäuden nicht nur als Einzelgebäuden, sondern vor allem auch als Ankerpunkten in einem europaweiten kulturellen Netz. Dieses Netz gelte es für die gesamte Gesellschaft zu erhalten, zu pflegen und zu nutzen, auch wenn sich kirchliche Institutionen zunehmend zurückziehen. Krankheitsbedingt konnte Dr. Andrea Pufke (Landeskonservatorin, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland) ihren Vortrag nicht halten. Dipl.-Ing. Reiner Nagel (Vorstandsvorsitzender Bundesstiftung Baukultur) sprang

spontan mit einem Kurzreferat ein. Er stellte zunächst die von der Bundesstiftung Baukultur zusammengetragenen Daten zum Thema Kirchenumnutzung vor. Nagel plädierte dafür, Kirchengebäude sowohl aufgrund ihres baukulturellen Wertes, als auch aufgrund der in ihnen gebundenen Ressourcen zu erhalten und umzubauen. Die folgende Paneldiskussion wurde von Stefanie Lieb moderiert. Als Diskussionspartnerin war neben Barbara Welzel und Reiner Nagel auch Dr. Kerstin Menzel (TRANSARA, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig) dabei, die die Runde um die theologische Perspektive und die Frage nach der Aufgabe der Kirchen in Bezug auf die Transformation ihrer Sakralräume erweiterte.

Im vierten Panel »Internationale Einblicke – Potenziale im Quartier – Was kann »Kirche neu« erreichen?« begann Christopher D. Turner (Direktor Denham Wolf, USA) mit der Key Note und berichtete über die Situation von

Kirchenimmobilien in Manhattan, New York. Die Koordinaten in den USA für Kirchenumnutzungen sind zwar aufgrund der weitaus größeren Vielfalt unterschiedlicher religiöser Nutzer und den gemäßigten denkmalpflegerischen Auflagen etwas anders, es zeigte sich jedoch, dass auch hier jede Kirchenimmobilie ihre spezifische Konditionen mit sich brachte und jedes Mal eine individuelle ökonomische Einschätzung, auch hinsichtlich des sozialräumlichen Umfeldes und der Motivation der neuen Nutzer, notwendig war. Prof. Dr. Heike Oevermann (Denkmalpflege, Universität Bamberg, Bauhaus-Universität Weimar) stellte nachfolgend ihre wissenschaftliche Forschung zur »synchronen Diskursanalyse« im Hinblick auf Transformationsprozesse bei Baudenkmalern im städtebaulichen Kontext vor. Oevermann hatte bereits 2012 bei einem DFG-Forschungsprojekt diese Diskursanalyse-Struktur für den Umgang mit der Transformation des Weltkulturerbes Zeche Zollverein in Essen entwickelt und stellte nun die Frage, ob diese Methode nicht vielleicht auch in modifizierter Form auf die anstehenden Kirchentransformationen übertragbar sei. Daran anschließend berichtete Dipl.-Ing. Barbara Vogt (White

Arkitekter, Stockholm) von einer Masterplanung eines neuen Wohnquartiers im schwedischen Lund, bei der die historische Kathedrale als baulicher, aber auch ideeller Fixpunkt mit einer spirituellen Zeitdimension und einem ökologischen Ansatz mit einbezogen wird. Die abschließende Paneldiskussion »Kirche als Mittelpunkt des Quartiers – schlummernde Potenziale für Umnutzungsansätze?«, moderiert von Sabine Georgi (ULI Germany, Austria, Switzerland), brachte neue Diskussionspartner aus den Bereichen des wirtschaftlichen und kirchlichen Immobilienmanagements zusammen. Dennis Beyer (Ev. Immobilienverband Deutschland e.V.), Sarah Dungs (Greyfield Development GmbH), Prof. Dr. Heike Oevermann, Franziska Plößl (IREBS Immobilienakademie GmbH) und Dr. Walter Zahner (Stellv. Leiter Seelsorge im Bistum Regensburg) konnten sich trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte auf grundsätzliche gemeinsame Perspektiven verständigen: Um eine Kirche im Quartier nachhaltig und sinnvoll transformieren zu können, brauche es die Motivation und Kreativität aller Beteiligten, es wäre aber auch eine anfängliche Analyse der Situation und der jeweiligen Diskurse aller Akteure mit ihren Bewertungsmaßstäben vonnöten. Erst, wenn das alles berücksichtigt und kommuniziert werde, können stadträumlich wirksame Kirchentransformationen mit Gewinn für alle Beteiligten gelingen. Beim kurzen Abschlussfazit betonte Sven Bienert nochmals diesen notwendigen transdisziplinären Blick über den Tellerrand beim Umgang mit der »Immobilie Kirche«.



Dr.-Ing. Rainer Nagel, Prof. Dr. Barbara Welzel, Dr. Kerstin Menzel und Prof. Dr. Stefanie Lieb im Gespräch

Glaubend alt werden

Fortbildungskurs thematisiert Spiritualität im Alter

Text: Angelika Giseke + Peter Bromkamp

Mit 14 Teilnehmer*innen aus fünf Diözesen in Deutschland startete im Januar zum zweiten Mal die Fortbildung »Glaubend alt werden – Spiritualität im Alter«. Das Fortbildungsmodul ist Teil der zehn Module umfassenden Fortbildungsreihe »Altenpastoral auf Kurs«, die nach einigen Corona-bedingten Terminverschiebungen im Dezember 2021 in der Katholischen Akademie Schwerte begann und mit dem letzten Modul »Theorie trifft Praxis« im April 2023 enden wird. Der Kurs, der von den fünf NRW-Bistümern, dem Bistum Osnabrück sowie der Katholischen Akademie Schwerte gemeinsam organisiert und durchgeführt wird, richtet sich an Interessierte, die im beruflichen Kontext mit alten Menschen arbeiten: Pastorale Dienste, Sozialarbeiter*innen, Pädagog*innen, Mitarbeitende aus Gemeinden, Einrichtungen, Diensten, Institutionen und Gruppierungen. Die Fortbildung setzt sich mit unterschiedlichen Aspekten des Älterwerdens und Alters, der Arbeit mit alten Menschen und pastoralen Angeboten auseinander und versucht, Ansätze einer angemessenen Altenpastoral zu entwickeln, die eigene berufliche Praxis zu reflektieren und die Entwicklung neuer Ideen zu fördern. Die einzelnen Module werden durch ein breites Spektrum von fachlich

qualifizierten, erfahrenen Referent*innen aus unterschiedlichen Disziplinen gestaltet. Jedes Modul lebt von der Mischung aus theoretischem Basis- und Hintergrundwissen aus Gerontologie, Pastoraltheologie und Geragogik, konkreten Praxisbezügen und dem, was die Teilnehmer*innen aus ihrem beruflichen Kontext und ihren Erfahrungen mitbringen.

Theorie, Praxis und Ideen – Was ist Spiritualität?

Diese drei Ebenen fanden sich auch im Modul zur Spiritualität im Alter (11.–13. Januar 2022) wieder. Das Team des Moduls bestand aus Angelika Giseke (Mitarbeiterin aus dem Bistum Münster, Dr. Peter Bromkamp (Erzbistum Köln) und Dr. Ulrich Dickmann (Katholische Akademie Schwerte).

Nach einer Vorstellung und einem kurzen »miteinander warmwerden« ging es in einem ersten Schritt um eine Annäherung an das Verständnis von Spiritualität. Begriffe wie Sinn, Spiritualität, Religiosität, Glauben, Frömmigkeit wurden diskutiert und miteinander ins Verhältnis gebracht. Es wurde deutlich, dass es für diese Begriffe nicht nur zahlreiche eher theologische oder philosophische Definitionen gibt, sondern dass jede*r einen jeweils eigenen Bezug

dazu und somit eine eigene Definition hat. Sie ist geprägt durch die persönliche Biografie, durch Erfahrungen im persönlichen und beruflichen Kontext. Die Diskussionen zeigten auch, dass es für die pastorale Arbeit mit (alten) Menschen diese Verständigung braucht, um zu wissen, was gemeint ist. So hatte eine Seniorin von einem Glaubenskonflikt erzählt: Sie hatte auf dem Weg zur Kirche, zur Feier ihrer ersten heiligen Kommunion mit der Zunge eine Schneeflocke aufgefangen und war damit »nicht mehr nüchtern«, so dass sie gezweifelt habe, ob sie überhaupt an der Kommunion teilnehmen könne. Eine Situation, die heute für keinerlei Gewissenkonflikte sorgen würde, war für die Seniorin ein Erlebnis, das sie lange und schwer belastet hat. Solche Beispiele zeigen, wie sehr sich Glaubensfragen in der Bewertung verändern und wie nachhaltig sie in der persönlichen Biografie verankert sind.

Spiritualität entwickelt sich im Laufe des Lebens, ist durch Veränderungen z. B. in der religiösen Praxis, der Vorstellung von Gott, dem religiösen Wissen, der Bedeutung von Gemeinschaftserfahrungen und -bindungen und dem eigenen Verständnis von Religion gekennzeichnet und wird vor allem in kritischen Lebensphasen biografisch geprägt. So betrachtet lässt sich von der Genese einer eigenen Glaubens- und spirituellen Biografie sprechen. Welches Lied oder Gebet hat mich zum Beispiel in Kindertagen begleitet, welches ist es heute und was hat sich in der eigenen Glaubenssicht verändert? An solchen und ähnlichen Fragen kamen die Teilnehmenden der eigenen Glaubensbiografie auf die Spur und entdeckten Unterschiede und Ähnlichkeiten zu den Älteren in ihrem Arbeitsgebiet. Deshalb sind für die pastorale Praxis Sensibilität und Sprachfähigkeit für solche Entwicklungen unverzichtbare Voraussetzungen. Gerade im Alter geht es weniger um die Vermittlung von Religion und Glaubenswissen, als vielmehr um eine

gemeinsame Suche, eine Begleitung von Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben.

Herausforderungen für Religiosität und Pastoral

Einen weiteren inhaltlichen Aspekt führte der Referent Dr. Peter Bromkamp ein. Er erläuterte Herausforderungen für Religiosität und Pastoral, die im Alter deutlicher werden bzw. in dieser Lebensphase eine andere Betonung bekommen können, wie zum Beispiel:

- den drohenden Verlust der Selbstständigkeit,
- die Angst, sich zu verlieren,
- mit der Einsamkeit des Alters leben können,
- mit der Möglichkeit rechnen, gebrechlich zu werden,
- abdanken lernen,
- der Jugend die Zukunft gönnen,
- akzeptieren, dass manches nicht zu Ende gebracht werden kann,
- mit Mut zum Fragment leben,
- etwas weitergeben, das über das eigene Leben hinausweist,
- leben zwischen »nicht mehr« und »noch«,
- Synchronisation zwischen erlebtem Alltag, religiöser Praxis, persönlichem Glauben.

Diese Herausforderungen, die sich sowohl für jeden (alten) Menschen persönlich, als auch für die Pastoral im Sinne einer angemessenen Begleitung stellen, wurden lebhaft diskutiert und durch berufliche Erfahrungen der Teilnehmer*innen ergänzt und konkretisiert. Der Austausch ergab auch, dass es kein pastorales Angebot für Ältere gibt – weder in der Gemeindepastoral noch in der Altenheimseelsorge –, das alle anspricht und erreicht: Verschiedene Angebote sind nötig, um den individuellen spirituellen Bedürfnissen Älterer gerecht zu werden und um den Weg durch ein länger gewordenes Alter spirituell zu begleiten.

Theologen als Reflexionshintergrund

Einen weiteren inhaltlichen Impuls boten ausgewählte Reflexionen alter(nder) Theolog*innen. Hier verdichten sich Erfahrungen des eigenen Älterwerdens und -seins in einer theologischen Perspektive. Es kann beobachtet werden, dass diese »Verdichtung« für manche auch zu einer Bewährungsprobe eigener theologischer Positionen und Aussagen wird. Wie tragfähig sind »theologische Gewissheiten« angesichts von (krisenhaften) Erfahrungen im Alter? Oder andersherum gedacht: Welche Erfahrungen im Alter müssten sich eigentlich in der Theologie wiederfinden lassen bzw. zu theologischem Nach-Denken führen? Wie sieht es beispielsweise mit der »Freiheit des Christenmenschen« aus, wenn die Freiheit im Alter durch Einschränkungen in der Gesundheit, in der Mobilität und der Begegnung mit anderen sich verändert? Spiegeln sich auch die existentiellen Erfahrungen des Älterwerdens und Altseins in den grundlegenden Aussagen des christlichen Menschenbildes wieder? Einige Reflexionen von Theolog*innen seien hier exemplarisch und schlaglichtartig genannt:

- Alter als »Neugestaltung der Vergangenheit« (Karl Rahner)
- »Wir kommen von weit her« (Fulbert Steffenski)
- Alter als Gnade oder Schicksal? (Gunda Schneider-Flume)
- Im Alter auf der Suche nach der eigenen Spiritualität bleiben (Ludger Veelken)

Besonders intensiv wurden die Aussagen von *Leo Karrer* diskutiert, der ursprünglich als Referent für dieses Modul zugesagt hatte, im Januar 2021 aber leider verstorben ist. Er ist nicht nur als Nestor der Laientheolog*innen und Mitdenker der Laienspiritualität bekannt, sondern hat sich in den letzten Jahren seines Lebens intensiv und ehrlich mit dem eigenen Altwerden auseinandergesetzt. So trägt denn auch sein letztes Buch den Titel »Glaube, der reift. Spiritualität im Alter«. Die Teilnehmenden reflektierten anhand einiger Aussagen Leo Karrers, was das Erleben zunehmender körperlicher Grenzen und persönlicher Verluste für den Glauben und das Leben im Alter bedeutet.



Eine Studie der Universität Bonn, die die Entwicklung der Religiosität in der zweiten Lebenshälfte untersucht und die 2003 unter dem Titel »Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten...« veröffentlicht wurde, bildete den Abschluss der inhaltlichen Impulse. Die Studie belegt, dass mit dem Alter nicht automatisch der Psalter kommt, sondern manche sicher geglaubten Weisheiten wie z. B. die Auferstehung, im Alter fragwürdig werden, ihre Sicherheit verlieren (und dass die Entwicklung des persönlichen Glaubens sehr stark von verschiedenen biografischen Faktoren geprägt wird). So fragte eine Enkelin (20 Jahre) ihre 80jährige Oma, ob sie eigentlich an ein Leben nach dem Tod glaube und was sie dazu meine. Die Oma antwortete: »Man hat uns ja früher nicht so viel erklärt wie Euch heute, und genau wissen tue ich es auch nicht, wie das mit der Auferstehung geht, ob es ein Leben nach dem Tod wirklich gibt. Aber eins weiß ich: wenn es das gibt, dann bin ich dabei.«

Sowohl die Reflexion der Theolog*innen als auch die Erkenntnisse der Studie wurden mit den Erfahrungen der Teilnehmenden im beruflichen Kontext abgeglichen und kritisch diskutiert. So berichteten Teilnehmer, dass oftmals der Gottesdienst für viele Ältere nicht mehr den Stellenwert hätte wie in ihrem vorherigen Erwachsenen-Alter. Ihnen sei ein seelsorgliches Gespräch wichtiger, in dem ihre Sorgen und Lebensfragen Raum hätten.

Nicht lehren, sondern begleiten

Nun wurde es Zeit, konkreter in die Praxis der Teilnehmenden zu gehen. Ein erster Schritt dahin war die Entwicklung von Kriterien für spirituelle Angebote in der Pastoral. Schnell wurde klar, dass es nicht um die Vermittlung von »Glaubenswissen« gehen kann. Ein Ziel ist, für Suchende Räume für Begegnungen zu eröffnen. In der Begegnung ist wesentlich, mit welcher offenen und interessierten Haltung die

Begleitenden den alten Menschen gegenüber treten und dass die alten Menschen selber die Experten für ihr Leben sind. Die Rolle der Mitarbeitenden in der Pastoral ist dabei nicht die der Lehrenden, sondern die der Begleitenden.

Rituale und mehr

Mit den entwickelten Kriterien »im Hinterkopf« ging es dann in die Ideenwerkstatt: In Kleingruppen wurden konkrete Ideen für die pastorale Praxis erarbeitet. Dabei zeigten sich wieder die zahlreichen Erfahrungen, die reichen Kompetenzen, die große Kreativität und die hohe Motivation, die die Teilnehmenden mit nach Schwerte gebracht hatten.

Die gemeinsam entwickelten Ideen reichten von der Arbeit mit einer spirituellen Verfügung über Rituale an Lebenswenden, einen Großeltern-Enkel-Tag bis hin zu begleitenden Angeboten rund um den Einzug ins Altenheim. In der sehr lebhaften Kleingruppenarbeit wurden neue Ideen entwickelt, Beispiele aus der eigenen Praxis vorgestellt und diskutiert und Tipps zu bewährten und hilfreichen Materialien ausgetauscht. Gut erlebbar wurde hier auch, dass alle Anwesenden Expert*innen sind und dass die Referent*innen sich häufig auf die Aufgabe des Moderierens »beschränken« konnten.

Eine Rückmeldung in der Auswertungsrunde am Ende des Moduls fasst den Ertrag der drei intensiven Tage gut zusammen: »Ich hatte die ganze Zeit über ein Parallelprogramm im Kopf: die Impulse hier im Kurs und die Szenen und Äußerungen aus meinem Arbeitsfeld, das zusammen war eine gute Deutungsfolie. Es war ein vielfaches Lernen – angestoßen durch unseren Referenten Peter Bromkamp und die vielen Kolleginnen und Kollegen, die ihre Praxis geteilt und weitergegeben haben.«

Gewächse und Geschichten im Pixelrausch

Artist in Residence-Stipendiat Julius Reinders
präsentierte 2022 sein umfangreiches Werk in der
Akademie und in Paderborn

Text: Stefanie Lieb



Prof. Dr. Stefanie Lieb, Julius Reinders und Dr. Richard Böger (Bank für Kirche und Caritas Paderborn)

ARTIST IN RESIDENCE

Julius Reinders war im Sommer 2022 Artist in Residence-Stipendiat der Katholischen Akademie Schwerte zum Thema »natur gemäß«. Er präsentierte hier in der das Stipendium abschließenden Einzelausstellung »Gesichtete Gewächse« (04.09.–13.11.2022) mit analogen und digitalen Zeichnungen, Druckgrafik und Skulpturen das Ergebnis seines künstlerischen Arbeitens. Der Künstler aus Emmerich am Niederrhein hat Druckgrafik an der Technischen Universität Dortmund und Bildhauerei an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert. In seinem Arbeitsprozess geht er zunächst von der Wahrnehmung und zeichnerischen Dokumentation der unmittelbaren Umgebung und Realität aus – um sie dann durch Digitalisierung oder die Umsetzung in anderen Materialien zu verfremden und in neue Bildwelten zu überführen. Seine Motiv-Palette umfasst Landschafts- und Naturbilder, Architekturen sowie christliche Ikonografie gleichermaßen. In einem umfangreichen Zeichnungszyklus hat er sich mit dem »Goldenen Wunder«, einem mittelalterlichen Antwerpener Schnitzaltar aus der Petrikirche in Dortmund, auseinandergesetzt. Die dort auftretenden geschnitzten Bibelszenen setzte der Künstler in eigenständiger Komposition neu zeichnerisch mit Graphit, Farbstift und Acryl um. Einerseits erkannte man teilweise die christlichen Bildmotive wieder, andererseits verabschiedeten sich diese jedoch durch Fragmentierung und Abstraktion wieder aus der traditionellen Erzählung und boten Raum für neue

Wahrnehmungen. Noch rätselhafter erschienen in der Ausstellung die Digitaldrucke, die Julius Reinders in Verbindung mit dem »Goldenen Wunder« erstellte: ikonografische Motive wurden hier so stark verpixelt und collage-artig neu kombiniert, dass regelrechte Vexierbilder entstanden, die einmal eine biblische Szene oder aber eine artifizielle Landschaft bis hin zur reinen Abstraktion aufscheinen ließen. Eine eigene botanische Welt der digitalen Gewächse zeigte der Künstler mit seinem Zyklus HYAZINTHUS, bei dem er gleich einem musikalischen Thema mit unzähligen Variationen die Formen und Farben von Blütenpflanzen spielerisch durchkonjugierte. Das Experiment mit der Transformation von Formen übertrug Julius Reinders auch in das dreidimensionale Medium der Skulptur: Bei den bildhauerischen Arbeiten »Reinoldus«, »Großer Kurfürst« und »Heraklius«, die in der Halle sowie im Innenhof der Akademie Position bezogen



Skulptur »Großer Kurfürst« im Innenhof der Akademie

hatten, war zwar durch den Titel ein möglicher mythologischer oder historischer Bezug gegeben, die künstlerische Umsetzung in den Alltagsmaterialien wie Polyurethan, Gips und Acryllack ließ die ehemaligen Heroen jedoch als wolkenartige Gebilde aus Bauschaum auftreten.

In der fast zeitgleich laufenden weiteren Einzelausstellung »Pixelrauschen« in den Schaufenstern der Bank für Kirche und Caritas in Paderborn (11.08.–31.10.22) präsentierte Julius Reinders weitere digitale Zeichnungsreihen mit biblischer sowie botanischer Motivik (CHRYSANTHEMUM) und kleinformatige Skulpturen, inspiriert durch das Kreuzifix eines mittelalterlichen Altars oder aber durch das Naturphänomen einer Wassersäule.

Der Künstler selbst beschreibt die Transformationsprozesse der Motivvorlagen in seinen zeichnerischen und bildhauerischen Arbeiten folgendermaßen:

»Ausgangspunkt der Entwicklung meiner Graphiken und Skulpturen sind zeichnerische Arbeiten, die an wirklichen Orten entstehen. Dabei erschließt sich mir Wahrgenommenes zunächst über eine visuelle Ebene. Der Ort, mit dem ich mich auseinandersetze, soll als Bühne für das dienen, was darin erst noch entdeckt, erzählt oder erfunden werden kann. Als analoge Grundlage meiner Digitaldrucke dienen Graphit- und Farbstiftzeichnungen, die unmittelbar vor Ort entstehen. Für die Übertragung ins Digitale nutze ich die Computermouse als Zeicheninstrument. Einzelelemente, Ausschnitte und zeichnerische Strukturen greife ich durch verschiedene Werkzeuge und Filter wieder auf und setze diese neu zusammen.«

Julius Reinders hat die Akademie und ihre Besucher mit seinem umfangreichen Werk und seiner ganz individuellen künstlerischen Sicht auf »Natur- und Kultur-Gemäßen« erfreut und neugierig gemacht auf mögliche neue Wahrnehmungsebenen!



Julius Reinders mit der Skulptur »Reinoldus« und zwei Druckgraphiken aus der Serie »Argonautika«

Stipendium 2023

Ausschreibung des Kunstförderpreises der
Katholischen Akademie Schwerte

ARTIST IN
RESIDENCE

*When the power of love overcomes
the love of power
the world will know peace.*
Jimi Hendrix

Plötzlich ist der Krieg wieder ganz nah und bedrohlich allgegenwärtig. Seine todbringende Gewalt erscheint als anonyme böse Macht, der wir ohnmächtig ausgeliefert sind. Dabei ist Krieg menschengemacht und die Fortsetzung von Machtpolitik »mit anderen Mitteln« (Carl von Clausewitz, 1832). Vielleicht ist gerade dieser »zivilisatorische Deckmantel« der politischen Strategie das Grausamste am Krieg: Obwohl hier auf brutalste Weise Menschen vernichtet und gequält werden und ihre Lebenswelt zerstört wird, treten zeitgleich die Kriegsverursacher als Entscheidungsträger im Anzug auf dem politischen Parkett auf. Krieg bedeutet das Aussetzen und die Verzerrung menschlicher Rechte und Werte – und entspricht in keiner Weise dem christlichen Menschenbild, das im Zeichen der Nächstenliebe und der befreienden Macht des Friedens steht. Ein Dilemma aber tut sich auf, wenn es zur Gewissensfrage kommt: Was tun, wenn Menschen, wenn ganze Nationen von anderen kriegerisch überfallen werden? Sich verteidigen oder still halten? Verstummen oder verhan-

deln? Mit welchen Mitteln kann der Weg zum Frieden wiedergefunden werden?

Mitten in der kriegerischen Weltkrise wirft das Jahresthema 2023 diese todernsten und existenziellen Fragen auf und soll zur gemeinsamen und übergreifenden Reflexion in allen Fachbereichen der Akademie als Hilfe bei der Verarbeitung und Verortung der Unerträglichkeit des Krieges und der Sehnsucht nach Frieden beitragen. Junge Künstler*innen sind eingeladen sich hier mit einer thematisch passenden Projektidee zu bewerben.

Bewerbungsfrist: 31. Januar 2023

Weitere Informationen:
Prof. Dr. Stefanie Lieb
Katholische Akademie Schwerte
Bergerhofweg 24
58239 Schwerte
lieb@akademie-schwerte.de

www.akademie-schwerte.de
www.facebook.com/ArtistInResidenceKAS

ohnMÄCHT
unFRIEDEN

Dr. Johannes Horstmann verstorben

Langjähriger Studienleiter der Akademie
wurde 79 Jahre alt

Text: Markus Leniger



Johannes Horstmann (1943–2022)

Johannes Horstmann, ehemaliger Studienleiter unserer Akademie, verstarb am 8. Oktober im Alter von 79 Jahren. Er war ein Kind des Ruhrgebiets und ein Kriegskind – 1943 geboren, der Vater starb als Soldat im Krieg, absolvierte er zunächst eine kaufmännische Ausbildung und gehörte dann zur ersten Studierendengeneration der neu gegründeten Ruhr-Universität Bochum. Am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre der Kath.-Theol. Fakultät war er wissenschaftlicher Mitarbeiter, bevor er 1979 als Studienleiter zur Katholischen Akademie Schwerte kam, der er fast dreißig Jahre lang, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2008, angehörte.

Das Ruhrgebiet und insbesondere dessen bis heute andauernder Strukturwandel von einer durch die Montanindustrie geprägten, ja auch schwer gezeichneten Region hin zu einer vielfältigen, blühenden, lebens- und lebenswerten Kulturlandschaft faszinierte ihn als ein Biotop der Moderne. Diese Faszination fand ihren Niederschlag in zahlreichen Seminaren und Exkursionen im Programm der Akademie. Neben dieser Verortung in der konkreten Lebenswelt des Ruhrgebiets bildete die Frage nach dem Verhältnis der katholischen Kirche, genauer des Katholizismus zur Moderne den Rahmen seiner Arbeit. Er bestimmte die

Themen seiner vielfältigen wissenschaftlichen Interessen und Aktivitäten und war bereits in seiner Dissertation – »Katholizismus und moderne Welt: Katholikentage, Wirtschaft, Wissenschaft. 1848 bis 1914« – grundgelegt. Es ging ihm um die zeitgemäße Verortung des Katholischen unter den Bedingungen der Gegenwart. Er deklinierte die Fragestellung in den unterschiedlichen, breit gefächerten, immer mit einem klaren soziologischen Blick verfolgten Arbeitsfeldern durch. Am intensivsten wohl im Felde des Films, aber auch – in der ersten Dekade seiner Studienleiterzeit – am Beispiel der sich ändernden Familienstrukturen. Die Akademie war hierfür das ideale Biotop. Denn die unsere Arbeit bestimmende Verbindung von Wissenschaft und Forschung auf der Höhe der Zeit mit der Wissens- und Wissenschafts-Vermittlung an ein breites Publikum deckte sich mit seinem eigenen pädagogischen Ansatz. Als Wissenschaftler hatte er ein stark ausgeprägtes Gespür für die anstehenden Fragen und Desiderate der Forschung. Und er stellte sich selbst und die Akademie immer dann in den Dienst der Wissenschaft, wenn diese nach einem Ort der Vernetzung und des Austausches verlangt. Sei es im Bereich der Theologie oder Religionswissenschaft (Qumranforschung, Pastoraltheologie), sei es in der kirchlichen Zeitgeschichte (Schwerter Arbeitskreis Katholizismusforschung) oder an der Schnittstelle von Theologie und Filmwissenschaft (Forschungsgruppe Film und Theologie). Zugleich entwickelte der begnadete Vermittler aus diesen Verbindungen Veranstaltungsformate, die sich in bester Tradition der »Erwachsenenbildung« an Menschen jenseits der engeren fachwissenschaftlichen Community richteten.

Mir persönlich sind aus meiner Zeit als Schüler und Student, den es aus Dortmund immer wieder in die Akademie nach Schwerte zog, die zahlreichen Filmtagungen der 1980er und 1990er Jahr in starker,

prägender Erinnerung: Die »Bergman-Woche« aus Anlass des 70. Geburtstages von Ingmar Bergman im Frühjahr 1988 hat mich dauerhaft mit dem »Filmvirus« infiziert. Die Zentralwerke des schwedischen Großmeisters der Filmkunst wurden – damals noch in 35- und 16mm-Kopien – aufwändig nach Schwerte geholt, in der Akademie einem aus ganz Deutschland angereistem Publikum gezeigt und mit den führenden Experten analysiert. Aktuelle Filme präsentierte die Reihe »Film provokativ«. Nach der kurz eingeleiteten Sichtung folgten ausführliche Analyse – zumeist mit externen Filmwissenschaftler*innen – und Diskussionen an die sich die erneute Sichtung des Films anschloss. Die Zeit, die das Medium Spielfilm benötigt, wurde ihm gegeben und der zweite Blick, führte zu einem vertieften Verstehen. Provozierende und provokante Filme von Achternbusch oder Abel Ferrara führten die Teilnehmenden zu an- und aufregendem Nachdenken. Krzysztof Kieślowski Dekalog-Zyklus war ein weiteres, einprägsames filmisches Großereignis, dem Johannes Horstmann in einer Filmwoche den gebührenden Raum bot – und das hier nur als ein Beispiel für viele weitere genannt werden kann. Und schließlich die Reihe »Kirchen und Kino. Der Filmtipp«. Von Horstmann in der Zeit der renovierungsbedingten Schließung der Akademie in den Jahren 2000–2002 entwickelt, präsentiert sie noch heute, mittlerweile in ihrer 20. Saison, herausragende Filme, die von der katholischen und evangelischen Filmarbeit ausgezeichnet wurden, einem breiten Publikum an 25 Orten in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen. An diesem Projekt lässt sich die Denk- und Arbeitsweise von Johannes Horstmann idealtypisch ablesen. Auf der Basis seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Bereich kirchlicher Filmarbeit war ihm die hohe Expertise der Kirchen im Bereich der Bewegtbilder vollkommen klar. Als Vermittler fragte er sich aber zugleich:

Wie lässt sich diese Expertise für ein größeres Publikum im säkularen Kulturraum des Kinos sicht- und fruchtbar machen? Als kaufmännisch geschulter Pragmatiker verknüpfte er diese Frage mit der Frage der Machbarkeit und Nützlichkeit. In der Zeit der zweijährigen Akademieschließung ging es ihm auch darum, die Akademie als einen Dienstleister für die kirchliche Bildungsarbeit in der Fläche des Erzbistums zu verankern. Und dies nicht top-down, sondern in enger Abstimmung mit den Partnern vor Ort – und das Ganze so durchgerechnet, dass die Kosten für alle Beteiligten auch auf längere Sicht tragbar bleiben.

Sich selbst und die Akademie in den Dienst von Themen zu stellen, die den Menschen hilfreich sein könnten. Die Schaffung der »Bedingung der Möglichkeit« – ohne dogmatische Vorgaben, aber immer auf die Zentralperspektive ausgerichtet, »wie denn Leben gelingen kann«, wie sich die Sehnsucht nach einem »Mehr an Leben« verwirklichen lässt. Den Menschen neue Vorstellungen nahe zu bringen, sie mit der Welt, nicht zuletzt mit der Welt des Films, in Kontakt zu bringen. Das war Johannes Horstmann wichtig und er hat enorm viel Arbeit und Ideen in diese Vermittlungsarbeit gesteckt. Bei alledem war er kein Einzelkämpfer, sondern ein Team-Player und Netzwerker. Eines, vielleicht das wichtigste Netzwerk, dem er bis zu seinem Tode im Projekt »Religion im Film« verbunden blieb, war die Katholische Filmkommission für Deutschland, der er mehr als zwei Jahrzehnte als berufenes Mitglied angehörte. Seine letzte wissenschaftliche Publikation galt – man könnte sagen: folgerichtig – dem Filmdienst, der von der Kommission herausgegebenen, mittlerweile als Online-Angebot erscheinenden, katholischen Filmzeitschrift, die in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag feierte. Im Sommer veröffentlichte er dort seinen umfangreichen Beitrag »Vom Amtsblatt zum Journal.

Notizen zu den ersten zwei Jahrzehnten des Filmdienst bis Ende der 1960er Jahre« (<https://www.filmdienst.de/artikel/56546/75-jahre-filmdienst-vom-amtsblatt-zum-dialogischen-journal>)

Auch jenseits des Films war ihm die Schaffung von Lern- und Begegnungsräumen wichtig. So bestehen bis heute die von ihm begründeten »Bibeltheologischen Tage in der Karwoche«, die es Menschen auch ohne Kenntnisse der Bibelsprachen Hebräisch und Griechisch ermöglichen, auf der Höhe aktueller theologischer Forschung und mit erstklassigen Referent*innen die Welt der Bibel zu erkunden. Die »FilmEinkehrtage zwischen den Jahren« verknüpfen klassische Formen christlicher Spiritualität und intensives Sich-Einlassen auf Filme in kongenialer Weise. Gemeinsam ist allen Projekten, die Johannes Horstmann in den fast dreißig Jahren seiner Studienleitertätigkeit an der Akademie initiierte, die Sorgfältigkeit der Planung, die wohlüberlegten Strukturen und das absolute Ernstnehmen ihrer jeweiligen Inhalte und Gegenstände. Es ging ihm nie um Schnellschüsse. Dazu hat er die Menschen – handelte es sich nun um Wissenschaftler*innen oder um ernsthaft an der eigenen Bildung Interessierte – zu ernst genommen. Über seiner Todesanzeige steht sein Lebensmotto, mit dem er sich bereits in den aktiven Ruhestand verabschiedet hatte:

»Ich will mich um der Menschen willen einmischen.«

Das hat Johannes Horstmann gemacht. Und er hat es sehr gut gemacht. Die Katholische Akademie und die Menschen, die ihn in seinen Tagungen und Projekten begleiten durften, werden ihn dafür in dankbarer Erinnerung behalten.

Ausstellungen und Konzerte

Ausstellungen

27. November 2022 – 22. Januar 2023
Transzendenz im Augenschein 42
Früher war mehr Lametta
Andreas Otto und Georg Werner
25 Jahre Weihnachtskarten:
Grafiken und Lyrik

05. Februar – 16. April 2023
Transzendenz im Augenschein 43
Kunst im Krieg
Fotografien aus dem Khanenko-Museum in Kiew, in Kooperation mit der TU Dortmund und dem Khanenko Museum Kiew, Malerei von Sinilga Lastivka

03. September – 15. Oktober 2023
Artist in Residence 2023
ohnMACHT unFRIEDEN

Konzerte

Schwerter Sommerkonzerte
in Zusammenarbeit mit der
Konzertgesellschaft Schwerte e. V.

16. Juli 2023, Sonntag, 17 Uhr
Klavierträumereien
Hok Chun Andy Chung, Piano
Großer Saal der
Katholischen Akademie Schwerte
Eintritt: 20€ (vvk 18€);
Schüler*innen, Studierende: 5€



Hok Chun Andy Chung

Veranstaltungen Januar – Juni 2023

27.11.2022 – 22.01.2023
TRANSZENDENZ IM AUGENSCHNITT 42
Früher war mehr Lametta
Andreas Otto und Georg Werner
KUNST + KULTUR

Januar

13.01.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Große Freiheit
KUNST + KULTUR

24.01.2023 – 26.01.2023
ALTENPASTORAL AUF KURS
Modul 7: Pflegende Seelsorge und seelsorgende Pflege
Von der Altenheimseelsorge zur Altenpflegepastoral
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

26.01.2023 – 27.01.2023
Curriculum Management 2023
Modul I
KIRCHE + GESELLSCHAFT

27.01.2023 – 28.01.2023
GO GREEN! Geschichten und Theorien des ökologischen Bauens (2)
KUNST + KULTUR

28.01.2023 – 29.01.2023
Kommunikationstraining
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

Februar

03.02.2023 – 04.02.2023
»Vermittler und Versöhner«
Streitschlichtung und Konfliktlösung in Mittelalter und Früher Neuzeit
GESCHICHTE + POLITIK

05.02.2023 – 16.04.2023
TRANSZENDENZ IM AUGENSCHNITT 43
Kunst im Krieg
KUNST + KULTUR

11.02.2023 – 12.02.2023
Kommunikationstraining
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

22.02.2023 – 25.02.2023
FORTBILDUNG SCHULPASTORAL 2021/23
6) MEIN pastoraler Ort: SCHULE
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

23.02.2023 – 24.02.2023
Curriculum Management 2023
Modul II
KIRCHE + GESELLSCHAFT

24.02.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
The Father
KUNST + KULTUR

25.02.2023 – 26.02.2023
PHILOSOPHIEN MIT NIETZSCHE – UND GEGEN IHN
»Also sprach Zarathustra«
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

ohnMACHT
unFRIEDEN

25.02.2023 – 26.02.2023
KÜNSTLER DER MODERNE VERSTEHEN (17)
Norbert Kricke
KUNST + KULTUR

25.02.2023 – 26.02.2023
Kommunikationstraining
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

März

03.03.2023 – 04.03.2023
»Auf den zweiten Blick« – Bekannte Meisterwerke neu gesehen (2)
Kunsthistorisches Seminar
GESCHICHTE + POLITIK

07.03.2023 – 09.03.2023
ALTENPASTORAL AUF KURS
Modul 8: Zwischen Autonomie und Fürsorge
Ethische Fragestellungen im Umgang mit älteren Menschen
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

10.03.2023 – 11.03.2023
DAS MITTELMEER (VIII)
Die westeuropäische Megalithkultur
GESCHICHTE + POLITIK

13.03.2023
16. Juristentag im Erzbistum Paderborn
KIRCHE + GESELLSCHAFT

16.03.2023 – 17.03.2023
Curriculum Management 2023
Modul III
KIRCHE + GESELLSCHAFT

17.03.2023 – 18.03.2023
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE 3
Messiaserwartungen – jüdisch, christlich, philosophisch
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

24.03.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Parallele Mütter
KUNST + KULTUR

27.03.2023
KIRCHE WEITERGEBAUT (13)
Neue Trauerorte: Kirchenkolonien und mehr
KUNST + KULTUR

27.03.2023 – 31.03.2023
Frieden und Sicherheit
Neue Herausforderungen für Polizei, Kirche und Gesellschaft
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

April

01.04.2023 – 06.04.2023
Auf den Spuren von Eleonore von Aquitanien und Richard Löwenherz
Studienreise in das Poitou-Limousin, zur Touraine, nach La Rochelle und auf die Atlantik-Insel Ré
GESCHICHTE + POLITIK

03.04.2023 – 06.04.2023
BIBELTHEOLOGISCHE TAGE IN DER KARWOCHE
Kann die Kirche noch auferstehen?
Und was können wir dafür tun?
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

15.04.2023 – 16.04.2023
MODERNE MUSEEN IN NRW UND IHRE SAMMLUNGEN (2)
Museum Folkwang in Essen
KUNST + KULTUR

18.04.2023 – 20.04.2023
ALTENPASTORAL AUF KURS
Modul 9: Theorie trifft Praxis
Ich und meine Vorstellungen vom Alter(n): Auf dem Weg zum eigenen Konzept
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

19.04.2023 – 23.04.2023
Schriftkunst + Kalligrafie – von der Schrift zum Schriftbild
KUNST + KULTUR

20.04.2023 – 21.04.2023
Curriculum Management 2023
Modul IV
KIRCHE + GESELLSCHAFT

28.04.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Maixabel – Eine Geschichte von Liebe, Zorn und Hoffnung
KUNST + KULTUR

Mai

08.05.2023 – 12.05.2023
Kalligrafie am Beispiel der Fraktur
»Wind wogt sanft über Hügel«
KUNST + KULTUR

10.05.2023 – 11.05.2023
»Die Dunkelheit in mir«
Wenn Menschen Hilfe brauchen
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

13.05.2023 – 14.05.2023
PHILOSOPHIEN MIT NIETZSCHE – UND GEGEN IHN
»Jenseits von Gut und Böse«
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

13.05.2023 – 14.05.2023
ARCHITEKTUR UND VISION (10)
Rudolf Schwarz und der Wiederaufbau von Köln
KUNST + KULTUR

14.05.2023 – 20.05.2023
Cornwall und Südengland
Studienreise
GESCHICHTE + POLITIK

26.05.2023 – 27.05.2023
DAS MITTELMEER (IX)
Die westeuropäische Megalithkultur
GESCHICHTE + POLITIK

26.05.2023
KIRCHEN UND KINO. DER FILMTIPP
Lunana – Das Glück liegt im Himalaya
KUNST + KULTUR

Juni

02.06.2023 – 03.06.2023
Weggesperrt oder selbstbestimmt?
Leben und Spiritualität in mittelalterlichen Frauengemeinschaften
GESCHICHTE + POLITIK

02.06.2023 – 03.06.2023
GRUNDFRAGEN DER THEOLOGIE 3
Gibt es Grund zur Hoffnung über den Tod hinaus?
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

07.06.2023 – 10.06.2023
(K)eine Erfolgsgeschichte – Scheitern im Film
Symposium der Internationalen Forschungsgruppe »Film und Theologie«
KUNST + KULTUR

16.06.2023 – 17.06.2023
Hospiz macht Schule
Offener Befähigungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in Hospiz- und Palliativ-einrichtungen
THEOLOGIE + PHILOSOPHIE

17.06.2023 – 18.06.2023
KIRCHENBAU DER MODERNE (2)
On the road – Autobahnkirchen
KUNST + KULTUR

19.06.2023 – 22.06.2023
Buchmalerei & Vergoldung. Eine kreative Zeitreise
KUNST + KULTUR

23.06.2023 – 24.06.2023
Demokratie am Abgrund – Das Krisenjahr 1923
Kultur- und Zeitgeschichte in Literatur und Film
GESCHICHTE + POLITIK

ohnMACHT
unFRIEDEN

Herausgeber

Katholische Akademie Schwerte,
Akademie des Erzbistums Paderborn,
Prälat Dr. Peter Klasvogt

Redaktion

Dr. Ulrich Dickmann

Redaktionsanschrift

Katholische Akademie Schwerte
Redaktion Zwischenraum,
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konzept/ Gestaltung/ Bildredaktion

labor b, Dortmund

Die Autor*innen dieser Ausgabe

Michael Bodin

Redakteur Team Presse, Kath. Pressestelle Dortmund

Dr. Peter Bromkamp

Dipl.-Religionspädagoge, Dipl.-Sozialgerontologe;
Abteilung Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen,
Erzbistum Köln/Generalvikariat

Dr. Ulrich Dickmann

Stv. Akademiedirektor
Theologie und Philosophie

Dr. Gisela Fleckenstein

Oberarchivrätin; Stv. Leiterin Landesarchiv Speyer;
Stv. Vorsitzende der Kommission für kirchliche
Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn

Angelika Giseke

ehem. Bistum Münster,
Regionalgruppe Nordwest für Altenpastoral

Prälat Dr. Peter Klasvogt

Akademiedirektor
Kirche und Gesellschaft

Dr. Markus Leniger

Studienleiter
Geschichte und Politik

Prof. Dr. Stefanie Lieb

Studienleiterin
Kunst und Kultur

Johanna Oedekoven

Jakob Scheffel

Martina Schmitz

Team der DFG-Forschungsgruppe TRANSARA
(Sakralraumtransformation in Deutschland),
kunsthistorisches Teilprojekt an der Universität zu Köln

Paula Schütze

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische
Theologie der Technischen Universität Dortmund

Bildnachweis

Michael Bodin, Erzbistum Paderborn, S.5–6 |
Stefanie Lieb, S.7–10 | Privat, S.11, 13, 15 | Erzbistum
Paderborn – Pressestelle, S.17 | Gisela Fleckenstein,
S.19 | Erzbistum Paderborn – Pressestelle, S.19, 20 |
TRANSARA, S.25–27 | Carina Willeke, Stefanie Lieb,
S.32–34 | Akademie, S.36 | Konzertagentur Becker,
Dortmund, S.39

Gesellschaft der Freunde und Förderer
der Katholischen Akademie Schwerte e. V.
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte

Konto der Fördergesellschaft

Bank für Kirche und Caritas e.G. Paderborn
IBAN: DE61 4726 0307 0017 1109 00
BIC: GENODEM1BKC



bilden+tagen
Das Tagungsportal im
Erzbistum Paderborn
www.bildenundtagen.de



